Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Übernahmsstelle (Verlags-Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1) entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6mal gespaltene Petitzeile, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 1 Krone für die Petitzeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigestellt.

Postsparkassenkonto Nr. 38.575.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek.
Für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek.

Polaer Tagblatt

Erscheint täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli Nr. 1, ebenerdig, und die Redaktion Via Sissano Nr. 24. Telephon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 4—5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 8 Heller, Einzelverschleiß in allen Trafiken.

Verlag: Druckerei des „Polaer Tagbl." (Dr. M. Krmpotić & Co.), Pola, Via Besenghi Nr. 20.

11. Jahrgang. Pola, Donnerstag 21. Jänner 1915. Nr. 3022.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 20. Jänner. (K.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten nur Artilleriekämpfe statt. Am Dunajec beschoß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanteriestellungen und erzwang die Räumung eines stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec.

In den Karpathen nur unbedeutende Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 20. Jänner. (K.-B.) Das Wolffbureau meldet: Großes Hauptquartier, am 20. Jänner.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitte zwischen der Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen. Dabei wurden zwei Maschinengewehre erbeutet und Gefangene gemacht. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn wieder 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Hirzstein wurde genommen. Zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das türkische Communiqué.

Konstantinopel, 19. Jänner. (K.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Während eines Nachtangriffes auf die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er hatte hundert Tote und Verwundete.

Eine englische Kavallerieeskadron versuchte in der Umgebung von Korna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der Angriff wurde unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Die Schlacht im Westen.

Der „Bund" über die Lage.

Bern, 19. Jänner. (E.) Der militärische Kritiker des Berner „Bund" schildert die Lage im Westen, wie folgt: Die Bedeutung einer Entscheidungsschlacht hat das große Gefecht am Höhenrand von Vregny bei Soissons nicht, wenn es auch von der Kampfkraft beider Parteien zeugt und damit geendet hat, daß die Franzosen im Osten von Soissons auf das linke Aisne-Ufer zurückgeworfen wurden und den südlichen Ausgang des Josienne-Tales bei Cruy, die nördlichen Zugänge von Soissons sowie die ganze Hochfläche in den Händen der Deutschen lassen mußten. Die Stadt Soissons selbst halten die Franzosen indes noch fest und auch im Westen auf der Höhe von Nouvron scheinen sie noch nicht allen Boden verloren zu haben. Dort würde erst die Preisgabe von Fontenoy erkennen lassen, daß sie zum Uferwechsel gezwungen wären. Die ersten französischen Meldungen bezeichneten das Gefecht als leichten Mißerfolg von nur örtlicher Bedeutung. Heute schweigt der Bericht. Wenn die französische Heeresleitung Soissons sichern und den Einbruch in ihre Linien mit Durchschneidung der großen Längsverbindung Reims-Compiegne verhindern will, wird sie alles daran setzen müssen, die Lage bei Soissons wieder herzustellen. In dem Augenblick, da der deutsche Gegenangriff bei Cruy den Charakter eines Sturmes angenommen und die Franzosen aus ihren Höhenstellungen am Rande der Hochfläche von Vregny geworfen und ins Aisne-Tal hinabgedrückt hatte, war das Gefecht für die Franzosen nicht nur verloren, sondern ihr Rückzug mußte sich auch sehr verlustreich gestalten. Allem Anscheine nach haben ihre Nachhuten sich in den gestern genannten Orten Moncell, Ste. Marguerite und Missy am Steilhang der Höhen, wo die nördliche Uferstraße und die sie begleitende Nebenbahn hinführt, bis zum äußersten gewehrt, um den Rückzug über die Aisne zu decken. Die Stege und Pontonbrücken lagen unter dem deutschen Artilleriefeuer, das auch auf dem Südufer noch verheerend gewirkt haben muß. Ein Glück für die Franzosen, daß sie das feste, auf beiden Ufern liegende Soissons festhalten konnten. Der deutsche Erfolg ist ein wichtiger Zug in dem strategischen Brettspiel an der Aisne. Jedenfalls treten die kleinen Verschiebungen bei Perthes in der Champagne weit dahinter zurück, umsomehr, als hier nur um Vorgräben gerungen wird, deren Verlust bei einer Tiefenentwicklung der ausgebauten deutschen Stellung von fünf und mehr Kilometer nur als Ritzungen in der Außenhaut zu betrachten ist, wenn schon sich hier eine Druckstellung herausgebildet hatte.

In den Argonnen schieben sich die deutschen Angriffe langsam näher an die Straße Le Four de Paris-Les Islettes heran, ohne diesen Abschnitt, der auch durch einen Wasserlauf scharf abgegrenzt wird, bis jetzt überwunden zu haben. Es scheint sich hier mehr und mehr ein Teil auszubilden, ähnlich wie bei St. Mihiel, wobei die französischen Gegenstöße weiter östlich bei Boureuilles ihren Vorstößen bei Flirey entsprechen würden. Glücklicher fochten die Franzosen im Raume Arras, wo die Angriffe den Feind immer noch östlich vom Orte festhalten. 4.4 Kilometer nördlich davon bei Ecurie verloren die Deutschen einen Graben. Auch in den Räumen La Bassee und Nieuport ist die Angriffslust der Verbündeten noch nicht ganz geschwunden. Die Bedrohung der rechten deutschen Flanke vom Meere her ist neuerdings versucht worden, aber immer deutlicher wird die Ueberlegenheit des planmäßigen Verfahrens auf deutscher Seite, die sich in der Etappe von Soissons am deutlichsten ausspricht.

Vor deutschen Ueberraschungen.

Mailand, 19. Jänner. (E.) Der Kriegsberichterstatter der „Perseveranza" meldet, daß die Deutschen in allernächster Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Welt sehr überraschen werden. In Flandern wird eine große Offensive gegen die Engländer vorbereitet.

Das Ringen im Norden.

Die Kriegslage.

Bern, 19. Jänner. (E.) Ueber die Kriegslage im Osten urteilt der Militärkritiker des „Berner Bund" folgendermaßen:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hemmt die Witterung die Operationen in höherem Maße als im Westen. Man kann annehmen, daß die Deutschen den Suchabogen allgemach erzwingen, denn auch russische Meldungen sprechen jetzt von der Sucha, während sie kurz vorher noch die Bsura und Rawka nannten.

Die strategische Lage hat noch keine sichtbare Aenderung erfahren, zuletzt machen sich noch russische Versuche gegen die Nida und die Dunajecfront bemerkbar, die aber keine Fortschritte bedeuten. Der Angelpunkt der österreichischen Front in Galizien, die Höhenstellung südlich Gorlize, ist inzwischen stark ausgebaut worden. Die Russen scheinen Verstärkungen abzuwarten, die nur noch in Einschüben von Rekruten und Reichswehr bestehen könnten. Auch auf den Pässen sind ihre Flankenangriffe zum Stehen gekommen. Dagegen haben sie auf den exzentrischen Schauplätzen, in der Bukowina und in Ostpreußen Diversionen angesetzt, die sie besonders in der Bukowina zu fördern trachten.

Französische Generäle im russischen Hauptquartier.

Brüssel, 18. Jänner. (E.) Außer General Pau reisten auch die Generäle Galleni und Castelnau ins russische Hauptquartier.

Eine neue russische Offensive gegen Ostpreußen?

Petersburg, 20. Jänner. (E.) Die Blätter beschäftigen sich vielfach mit der neuen russischen Offensive in Nordpolen und gegen Ostpreußen. Die Ausdehnung dieses Vorrückens soll 150 Kilometer betragen.

Elend in Blonie.

Kopenhagen, 19. Jänner. (K.-B.) „Warszawski Dnewnik" meldet, daß Blonie von den Einwohnern verlassen sei. In der Umgebung der Stadt herrsche schreckliches Elend. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der stellvertretende Warschauer Gouverneur Gresser und Medizinalinspektor Brand haben sich nach Blonie begeben, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenkrankheit bekanntzumachen (Hungertyphus?), stellen aber fest, daß keine Gefahr vorliege.

Der Krieg mit der Türkei.

Umgruppierung der russischen Armee in Aserbeidschan.

Petersburg, 17. Jänner. (E.) Der Stab der Kaukasusarmee gibt bekannt vom 15. d. M.: Um falscher Auffassung unserer Operationen in Aserbeidschan in den letzten Tagen entgegenzutreten, hält der Stab des Kaukasus es für nötig, zu erklären, daß infolge Eröffnung der entscheidenden Aktion in der hauptsächlichen Gegend des Kriegsschauplatzes eine gewisse Gruppierung unserer Streitkräfte natürlicherweise sich aufdrängte. Indem wir dem Folge gaben, führen wir in Aserbeidschan eine Konzentration unserer Truppen an bestimmten Stellen aus, was die Räumung mehrerer vorher besetzter Punkte nötig machte. Diese Neugruppierung fand nicht statt unter dem Drucke des Feindes, sondern als Folge der festgesetzten Pläne. Außer einem Treffen bei Miandoab zu unseren Gunsten ereignete sich während dieser Operationen keine wichtige Aktion.

Die Kämpfe im Kaukasus werden heftiger.

Petersburg, 19. Jänner. (E.) Die „Nowoje Wremja" meldet über die Kämpfe im Kaukasus: Die Schlacht bei Karaugan hält seit dem 10. Jänner ununterbrochen an. Es liegen bisher keine Anzeichen dafür vor, das ihr Ende nahe bevorstehe. Im Gegenteil scheint der Kampf an Heftigkeit und an Ausdehnung zugenommen zu haben.

Armenische Flüchtlinge in Tiflis.

Tiflis, 19. Jänner. (E.) Die Zahl der armenischen Flüchtlinge, welche die russische Grenze überschritten, erreicht bereits 80.000. Die Leute sind in einem Zustande unbeschreiblicher Not.

Operationen zur See.

Petersburg, 18. Jänner. (E.) Die russische Presse widmet der Rolle der Schwarzen Meerflotte in den Operationen gegen die Türkei ausführliche Kommentare. Der von den Russen zum Sinken gebrachte türkische Truppentransport war der erste, den die türkische Armeeleitung zur Verstärkung der bei Sarykamisch geschlagenen Armee zu Hilfe schickte. Weitere sollten folgen. Gelingt es nun der russischen Flotte, die Blockade von Trapezunt aufrecht zu erhalten, so ist die Aufgabe der russischen Kaukasusarmee wesentlich erleichtert, da türkische Truppentransporte aus Konstantinopel auf dem Landwege Monate erfordern und die kleinasiatischen und armenischen Wege von schweren Fuhrparks nicht zu benützen sind.

Meuterei der Schwarzen Meerflotte.

Konstantinopel, 19. Jänner. (K.-B.) Das ottomanische Nachrichtenbureau erfährt, daß 57 Matrosen der Schwarzen Meerflotte vom Kriegsgerichte in Odessa wegen Meuterei zu je drei Jahren Festungshaft verurteilt worden sind.

64

Vom Tage.

Kriegsauszeichnung. Der Hauptmann im 26. Infanterieregimente Johann Kiswarday aus Zara wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde durch die Verleihung des Eisernen Kronenordens 3. Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Hohe Auszeichnung. Herrn Eduard Freiherrn von Albori aus Triest, Obersten im Generalstabskorps, zugeteilt dem 4. Armeekommando, ist in Anerkennung hervorragender Dienstleistung der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen worden.

Einberufungskundmachung. Alle bei Musterungen in der Zeit vom 16. November bis 31. Dezember 1914 oder später bis zu den unten festgesetzten Einrückungsterminen zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1876, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886 haben einzurücken, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder auf unbestimmte Dauer enthoben worden sind, und haben sich daher bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landesschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzufinden, und zwar: 1. Oesterreichische Staatsbürger: der Geburtsjahrgänge 1884, 1885 und 1886 am 1. Februar 1915; der Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882 und 1883 am 15. Februar 1915. 2. Ungarische Staatsbürger: der Geburtsjahrgänge 1883, 1884, 1885 und 1886 am 15. Februar 1915; der Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881 und 1882 am 1. März 1915. Bei Nachmusterungen nach den vorgenannten Einrückungsterminen geeignet Befundene haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken. Für jene Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878 bis einschließlich 1886, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen angesetzten Termine einzurücken haben, gilt der hiefür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatte zu entnehmende Termin als der Zeitpunkt für die Einrückung zum oberwähnten Kommando. Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landesschützen)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landesschützen)Ergänzungsbezirkskommando einrücken. Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester Schuhe (eventuell Stiefel, Opanken), dann warme wollene Unterwäsche, warme Kleider (wollene Weste mit Aermeln, Wolleibchen, Sweater, Pelze, dicken Wintermantel u. dgl.), Wollsocken (wollene Fußlappen), Schneehaube, Pulswärmer, warme (Woll-)Handschuhe, warme Decke (Kotze) und einen Rucksack, jedenfalls aber ein Eßzeug und ein Eßgefäß mitzubringen, soweit er diese Ausrüstungsgegenstände besitzt. Diese werden, falls sie als brauchbar zur Benützung im militärischen Dienste befunden werden, nach ihrem Werte vergütet werden. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für drei Tage mitzubringen. Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt zur freien Eisenbahnfahrt bei der Einrückung und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen. Die vorstehende Einberufung gilt — und zwar mit den für die Landsturmpflichtigen österreichischer Staatsangehörigkeit angesetzten Einrückungsterminen — auch für die bei den Musterungen zum Dienste mit der Waffe geeignet befundenen bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen in der Evidenz der zweiten Reserve, welche sich sohin an dem ihrem Geburtsjahrgange entsprechenden Termine bei dem k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando einzufinden haben, zu dem ihr Aufenthaltsort gehört. Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R.-G.-Bl. Nr. 137, strenge bestraft.

Ein Fregattenleutnant in japanischer Kriegsgefangenschaft. Nach einem Berichte des Leiters der Tokioter Niederlassung der Firma Gebr. Böhler u. Komp. wurde der größte Teil der Offiziere und Mannschaft des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth" nach dem Falle von Tsingtau kriegsgefangen nach Japan gebracht, wo sie in Chimeji bei Kobe festgehalten werden. Unter ihnen befindet sich ein Grazer, der Fregattenleutnant Oskar Fröhlich, der Sohn des verstorbenen Statthalterei-Oberingenieurs Fröhlich. Ein Bruder des Kriegsgefangenen ist als Einj.-Freiw.-Mediziner in Przemysl tätig. Auch ein Enkel des seinerzeitigen langjährigen Korpskommandanten und Maria-Theresien-Ordenskanzler Freiherr v. Kuhn, der Fregattenleutnant Adalbert Freiherr Kuhn v. Kuhnenfeld, befindet sich am selben Orte in japanischer Kriegsgefangenschaft.

Aus russischer Gefangenschaft. Einem Briefe aus Nikolsk ussurysky bei Wladiwostok vom 1. Dezember 1914, den Oberarzt Dr. Burghard Breitner, der seit September 1914 mit anderen Aerzten kriegsgefangen ist, an seine Angehörigen gerichtet hat, entnehmen wir: „Nun dämmert der erste werktätige Tag! . . . Ich habe Arbeit. Der Generalarzt hier hat es mir ermöglicht, endlich das Handwerk, das ich in diesem Krieg zu üben habe, auch wirklich zielbewußt und mit guten Mitteln treiben zu können. Meine innere Freude, die erste in diesen bitteren Monaten, und die Hoffnung, daß es für unsere Soldaten zum Guten werde, ist meine Weihnachtsgabe an Euch! In Omsk halte ich auch reichlich Arbeit. Sehr dankbar bin ich, daß Ihr gleich die Angehörigen meiner Sanitätsmannschaft verständigt habt. Die braven Burschen haben es vollauf verdient. . . . . Lebt wohl! Ich sehne mich nach Nachricht von Euch! Es harrt die Sehnsucht von einem Briefe zum andern. . . . Und über allem brennt das Wort: Gefangen!" — Der Schreiber dieser Zeilen, Herr Dr. Burghard Breitner, ehemals Dramaturg an den städtischen Theatern in Graz, ist in militärärztlichen Kreisen besonders als Verfasser des Kriegstagebuches aus dem bulgarisch-türkischen Krieg bekannt.

Kriegsgefangen. Landwehr-Kadett Karl Mosca, ein Sohn des in Zara im Ruhestande lebenden Lloydkapitäns Mosca, vollbrachte nach Aussage seiner Kameraden Wunder der Tapferkeit, wurde aber samt seinen Mitstreitern von einer großen serbischen Uebermacht überwältigt, gefangengenommen und nach Nisch gebracht.

Reform des Paßwesens. Zu Beginn der gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse wurden für die Ueberschreitung der Grenzen der Monarchie in Dalmatien, Galizien, in der Bukowina und in Nieder-Schlesien einige beschränkende polizeiliche Anordnungen über das Paßwesen getroffen. Diese Maßregeln erwiesen sich bald als ganz unzulänglich. Selbst bedenkliche Elemente aus dem feindlichen Lande konnten unkontrolliert auf kurzem Wege über das benachbarte neutrale Ausland in das Inland gelangen und hier reisen. Eine die Beseitigung dieser Uebelstände bezweckende Reform des Paßwesens für die Dauer der kriegerischen Ereignisse hat nun die Verordnung des Gesamtministeriums, die am 20. Jänner 1915 in Kraft tritt, zum Gegenstande. Die Neuerungen bestehen zunächst darin, daß nunmehr nicht nur die feindliche Reichsgrenze, sondern auch die deutsche, italienische und schweizerische Grenze bloß an den von der politischen Landesbehörde bestimmten Orten und nur von jenen Personen, mögen sie Inländer oder Ausländer sein, überschritten werden darf, die sich mit einem ordnungsmäßigen Reisepasse ausweisen. Den Reisepaß haben ferner alle Ausländer, die im Inlande reisen, mit sich zu führen. Dienstboten- und Arbeitsbücher, Legitimations- und Paßkarten können in diesen Fällen den Reisepaß nicht ersetzen. In der Ausstattung des Reisepasses treten nun wesentliche Aenderungen ein. Der Reisepaß hat in Zukunft eine Personsbeschreibung und eine Photographie des Inhabers, die dieser auf dem Bilde selbst vor der ausstellenden politischen oder Polizeibehörde eigenhändig zu unterschreiben hat, sowie eine amtliche Bescheinigung darüber zu enthalten, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist. Zu diesem Zwecke wird jeder Paßwerber schon in seinem eigenen Interesse, um jede Verzögerung bei der Ausstellung von Reisepässen zu vermeiden, seine Photographie aus neuester Zeit sowie allfällige Dokumente, die über seine Person Aufschluß bieten und alle für den Paß erforderlichen Daten enthalten, nach Möglichkeit allenfalls auch einen der Behörde bekannten vertrauenswürdigen Gewährsmann, der die Identität des Bittstellers bestätigen kann, mitzubringen haben. Für ausländische Reisepässe wird schließlich das Visum einer k. u. k. diplomatischen oder Konsularbehörde eingeführt. Um Härten und Unzukömmlichkeiten, zu denen die Handhabung der neuen Paßvorschrift Anlaß geben könnte, möglichst zu vermeiden, werden die politischen Landesbehörden ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Militär-Territorialkommando für die Grenzbewohner allgemeine Erleichterungen festzusetzen und in allen sonstigen Fällen, in denen die Beschaffung eines Reisepasses nicht möglich ist, andere Legitimationspapiere als genügenden Ausweis zuzulassen. Eine besondere Erschwerung der Reisen unserer Staatsangehörigen bedeuten diese im Interesse der Reichsverteidigung gelegenen Maßnahmen nicht. Im Wesen gleichartige Maßnahmen wurden übrigens von unserem deutschen Bundesgenossen bereits mit 1. Jänner 1915 in Wirksamkeit gesetzt und werden nunmehr auch von der königlich ungarischen Regierung getroffen.

Die Aktion für unsere Kriegsinvaliden. Das Kriegsfürsorgeamt hat aus den von ihm gesammelten Mitteln Gelder für die weitere Ausgestaltung des großen Invalidenspitales in der Gassergasse (Wien) zur Verfügung gestellt, in dem namentlich die orthopädische Nachbehandlung verletzter und verstümmelter Gliedmaßen mit allen Hilfsmitteln der modernen Therapie durchgeführt wird; ebenso beteiligt sich das Kriegsfürsorgeamt an der Fürsorge für die Kriegserblindeten, die zunächst dem Blindenerziehungs-Institut in Wien (2. Bez., Wittelsbachstraße) in Obhut gegeben sind. Bei dem Prothesen-Komitee des Kriegsfürsorgeamtes, das selbständig in den Räumen des Hauses Wien, 3. Bezirk, Löwengasse Nr. 47 amtiert, laufen fortgesetzt wertvolle Kunstgegenstände ein. Zu Gunsten des offiziellen Prothesen-Komitees bringt das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern eine Serie von fünf Ansichtskarten zur Ausgabe, welche nach Originalen der Wiener Malerin Isa Jechl hergestellt wurden. Die erste Serie dieser Karten zeigt ein reizendes Kinderporträt des Erzherzogs Carlos Pius, eines Sohnes des Herrn Erzherzogs Leopold Salvator und der Frau Erzherzogin Blanka, der mit einem schlichten Verse die Bitte um Zuwendungen für die Invaliden an das Publikum stellt. Die anderen Karten zeigen die bekannte Gestalt des im Schönbrunner Schloßparke wachehaltenden Invaliden, sowie eine typische Wiener Gestalt als Verwundeten, endlich zwei Landsturmleute in und außer Dienst. Diese Kartenserie ist in der technischen Betriebszentrale des Kriegshilfsbureaus zum Preise von 1 Krone in beschränktem Maß erhältlich.

Die Prothesenbeschaffung. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß Militärpersonen, die Körperersatzstücke benötigen und sich in Sanitätsanstalten befinden, in denen die klaglose Anfertigung und Anpassung dieser nicht möglich ist, zu diesem Zwecke in eine Sanitätsanstalt nach Wien oder Budapest zu transferieren sind, und zwar von den Sanitätsanstalten der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder nach Wien, aus Bosnien und der Herzegowina je nach den Transportverhältnissen nach Wien oder Budapest. Das Reservespital Nr. 11 in Wien, 5. Bezirk, Gassergasse Nr. 44/46, ist als orthopädisches Spital mit Apparaten zur Mechanotherapie, Applikation von Wärme jeder Art, elektrischen und Badeeinrichtungen sowie mit Bandagewerkstätten ausgestattet und besitzt eine Schule, die der Wiedererlangung der Handfertigkeit gewidmet ist. Diesem Spital sind vom 20. d. an alle Kranken zuzuweisen, für die Prothesen anzufertigen sind, und auch jene Erwerbsunfähigen, bei denen die Wiedererlangung eines gewissen Grades von bürgerlicher Erwerbsfähigkeit durch den Unterricht zu erwarten ist. Die letzteren sollen dieser Behandlung womöglich noch vor der Beurlaubung und vor der endgültigen Superarbitrierung unterzogen werden. Ferner können diesem Spital auch jene Kranken übergeben werden, die wegen Gelenksteifigkeit, Lähmungserscheinungen, Kontrakturen der Muskeln und Sehnen, Deformationen und Funktionsstörungen von Gliedmaßen nach Knochen- oder Gelenksbrüchen einer chirurgisch-orthopädischen, mechanotherapeutischen oder physikalischen Nachbehandlung bedürfen. Sanitätsanstalten der Militärkommandobereiche, die in dieser Hinsicht über Fachärzte und entsprechende Einrichtungen verfügen, können auch weiterhin mit solchen Kranken belegt werden.

Gegen Preistreibereien. Der Oberste Gerichts- und Kassationshof hat ausgesprochen, daß Personen der bewaffneten Macht gegenüber auch Uniformsorten und sonst in den Ausrüstungsvorschriften für das Militär gebotene Gegenstände zu den unentbehrlichen Bedarfsartikeln im Sinne der Kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914, R. G. Bl. Nr. 194, gehören, daß sich daher Händler und andere Personen, die in Ausnützung der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Verhältnisse offenbar übermäßige Preise dafür fordern, der Preistreiberei schuldig machen und nach § 7 der angeführten Verordnung strafbar sind.

Genehmigung der Häute- und Lederzentrale. Wie die Wiener Handels- und Gewerbekammer mitteilt, hat das Ministerium des Innern nach Fühlungnahme mit dem k. u. k. Kriegsministerium die eingereichten Statuten der Häute- und Lederzentrale A. G. genehmigt und dem Gründerkomitee die Bewilligung zu deren Errichtung erteilt. Gemäß den Statuten hat die Gesellschaft nach den Intentionen des k. u. k. Kriegsministeriums die Beschaffung, Verteilung und Verwertung von allen Materialien, die während des gegenwärtigen Kriegszustandes für Kriegslieferungen der Lederindustrie und der Erzeugung von Bekleidungs- und Ausrüstungssorten aus Leder in Betracht kommen, durchzuführen. Es sind daher zur Zeichnung, zur Teilnahme an der Gesellschaft und zur Inanspruchnahme ihrer Dienste folgende Branchen berechtigt: Industrielle und gewerbliche Betriebe der Ledererzeugung; industrielle, genossenschaftliche und gewerbliche Betriebe der Erzeugung von Schuhen, Gamaschen, Sattler-, Taschner- und Riemerwaren. Mit den Vertretern des Häute- und Lederhandels ist geplant, zwar nicht innerhalb des Rahmens der Gesellschaft, dafür aber in geeigneter anderer Form in enge Fühlung zu treten. Nach § 13 der Statuten hat die Verteilung von beschlagnahmten oder erworbenen Materialien an die einzelnen mit Aufträgen der Kriegsverwaltung bedachten Firmen im Prinzipe nach Umfang und Dringlichkeit ihres jeweiligen Bedarfes zu erfolgen, nicht etwa nach der Größe des Aktienbesitzes. Den Vertretern des k. u. k. Kriegsministeriums, des österreichischen und ungarischen Handelsministeriums, die nach § 8 der Statuten zu allen Sitzungen des Verwaltungsrates und Exekutivkomitees einzuladen sind, steht das Vetorecht in allen Fällen zu, wo sie mit den Beschlüssen, betreffend die Beschaffung, Verteilung und Verwertung dieser Materialien, nicht

einverstanden sind. Ueber die Aufrechterhaltung des Widerspruches entscheidet der k. u. k. Kriegsminister. Schon aus den angeführten Punkten geht zur Genüge hervor, daß die Gesellschaft gemeinnützige Zwecke verfolgt und daß sich daher ähnlich wie in Deutschland für alle Lieferanten von Leder- und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsorten aus Leder die Beteiligung empfiehlt. Das Kapital der ohne Gewinn arbeitenden, höchstens eine fünfprozentige Verzinsung gewährenden Gesellschaft beträgt 2,000.000 Kr., wovon 500.000 Kr. bar eingezahlt werden müssen. Bisher sind Zeichnungen in der Gesamthöhe von rund 1,600.000 Kr. sichergestellt. Deshalb ergeht an die noch ausständigen Interessenten aus Oesterreich, Ungarn, Bosnien und der Herzegowina die Einladung, geplante Zeichnungen raschestens durchzuführen. Als Zeichnungsstelle fungiert wie bisher die Wiener Handels- und Gewerbekammer, I., Stubenring Nr. 8—10, von der auch die Zeichnungsformulare und die Statuten bezogen werden können.

Aufnahme des Ingenieurtitels in handelsgerichtlich protokollierte Firmen. Anläßlich eines besonderen Falles hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten im Einvernehmen mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht dem Justizministerium mitgeteilt, daß nach seiner Anschauung der Ingenieurtitel in eine handelsgerichtlich protokollierte Firma als Zusatz zum Namen des Firmeninhabers nur dann Aufnahme finden kann, wenn dieser eine technische Hochschule absolviert und die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt hat. Wenn auch die Bezeichnung „Ingenieur" derzeit noch keinen gesetzlichen Schutz genieße und im privaten Verkehr nicht selten in einem allgemeineren Sinne als Bezeichnung für eine vorwiegend technische Berufstätigkeit ohne Rücksicht auf die Vorbildung gebraucht werde, so komme dieser Titel doch nach der herrschenden, auch im amtlichen Verkehre der Behörden anerkannten Uebung nur einer Person zu, welche die Studien an einer technischen Hochschule zurückgelegt hat. Bei der handelsgerichtlichen Registrierung einer Firma, in der der Titel „Ingenieur" dem Namen des Firmainhabers ähnlich wie der Doktortitel beigesetzt wird, könne sich nur um den Ingenieurtitel in letzterem Sinne handeln, da die Eintragung in das Handelsregister eine Art amtlicher Anerkennung des Rechtes auf die Führung des Titels enthielte und in der Oeffentlichkeit die irrige Annahme begründen könnte, daß der Firmeninhaber eine technische Hochschule zurückgelegt habe oder vielleicht sogar Zivilingenieur im Sinne der Ministerialverordnung vom 7. Mai 1913 sei.

Waffen- und Feldausrüstungsgegenstände, die auf dem Schlachtfelde oder anderswo gefunden wurden, müssen an die nächste Militär- oder Verwaltungsbehörde abgeliefert werden. Dasselbe hat mit solchen dem Feinde abgenommenen Gegenständen zu geschehen. Ein Handel mit ihnen oder deren Zurschaustellung ist untersagt.

Zinsenzuschreibung bei den Sparkassen. Zu Beginn des neuen Jahres herrscht bei den Sparkassen in der Regel ein großer Andrang, da viele Sparer glauben, die Einlagebücher in diesem Zeitpunkte wegen Zuschreibung der Zinsen vorlegen zu müssen. Die Zinsen können jedoch ohne Schaden für den Sparer gelegentlich bei einer Einlage oder einer Rückzahlung im Einlagebuche zugeschrieben werden. Denn die Sparkasse schreibt die Zinsen am Schlusse jeden Jahres den Einlagen zu und verzinst sie von da ab mit, so daß also den Sparern bei späterer Vorlage der Einlagebücher nicht der geringste Nachteil erwächst.

Oelgasersparung bei der Eisenbahn. Um einem zu starken Verbrauch des bei der Wagenbeleuchtung verwendeten Oelgases vorzubeugen, hat die Staatsbahnverwaltung Maßregeln zur Ersparung von Gas getroffen. In den unbesetzten Abteilen sowie in den Seitengängen sind die Lampen auf „dunkel" zu stellen. In den Abteilen, in denen sich zwei Lampen befinden, ist stets nur auf „hell" zu stellen; leere Wagen bleiben unbeleuchtet. Die Staatsbahnverwaltung hofft, daß die Reisenden die Bahnbediensteten beim Sparen mit der Oelgasbeleuchtung unterstützen werden.

Verbot von Lichtsignalen in Fiume. Der Stadtmagistrat hat hierüber zwei Kundmachungen erlassen. In der einen wird das Verbot von Lichtzeichen ausgesprochen, und es werden gleichzeitig die Strafen (bis 14 Tage Haft, bezw. bis 200 Kronen Geldbuße) für Zuwiderhandelnde bekannt gegeben. In der zweiten Kundmachung wird es den Einwohnern, besonders aber den Hausbesitzern und Hausverwaltern, zur Pflicht gemacht, bereits jeden Versuch einer Zeichengebung sofort zur Anzeige zu bringen.

Kriegsfürsorge in Zara. Die Kellner der Kaffeehäuser „Lloyd" und „Centrale" haben dem Verein vom Roten Kreuze den ansehnlichen Betrag von 350 Kronen zu Gunsten der hier durchreisenden verwundeten Soldaten, und zwar an Stelle der den Kaffeehausbesuchern sonst verabfolgten Kalender, übergeben. — Die Notare der Bezirke Zara, Sebenico, Bencovaz, Chistagne, Scardona, Knin, Verlicca, Dernis und Obbrovazzo besorgen die Rechtsgeschäfte der Eingerückten und deren Familien kostenlos.

Einführung des K-Brotes in Triest. Mit dem 20. d. gelangte auch hier das K-Brot zur Einführung. Der Höchstpreis wurde von der Behörde mit 56 Heller für den Wecken zu einem Kilogramm festgesetzt. Außerdem werden kleine Wecken zu 6 und 8 Heller das Stück hergestellt. Die Einkilogrammwecken werden nur bei Verkäufen von 14 Heller an angeschnitten. Der Preis des Kornbrotes (64 Heller das Kilogramm) bleibt unverändert. Die Bäckergenossenschaft hat beschlossen, für die Dauer des Krieges den Käufern kein Papier mehr beizustellen. Dadurch ersparen die Bäcker zwar 45 Heller beim Zentner verkauften Brotes, beschwören aber eine Gefahr für die Gesundheit herauf, was die Behörde nicht dulden sollte.

Güterbewegung bei den k. k. Lagerhäusern im Monate Dezember in Triest. Im Laufe des Monates Dezember wurden in den Lagerhäusern 72.131 Zentner Güter eingelagert und 160.240 Zentner ausgelagert. — Gegenüber einem Lagerstand von 289.701 Zentnern am 30. November 1914 weist der 31. Dezember einen von 201.592 auf.

Sterblichkeit in Triest. In der Woche von Sonntag, 3. d., bis Samstag, 9. d., sind 52 männliche und 40 weibliche, zusammen 92 Personen gestorben, gegen 115 in derselben Woche des Vorjahres. Von diesen betrafen 14 bis zu 1 Jahr, 17 bis zu 5 Jahren, 1 bis zu 10 Jahren, 2 bis zu 20 Jahren, 7 bis zu 30 Jahren, 7 bis zu 40 Jahren, 18 bis zu 60 Jahren, 24 bis zu 80 Jahren, 2 über 80 Jahre. Die durchschnittliche Sterblichkeit in dieser Woche betrug 19.6 pro Mille. In der abgelaufenen Woche gab es Todesfälle an Masern 2, an Scharlach 2, an Diphtheritis und Krupp 3, an Keuchhusten 1, an Bauchtyphus 1, an Tuberkulose 16, an Bronchitis 7, an Pneumonie 6.

Maskenverbot in Triest. Durch eine Kundmachung der Sicherheitsbehörde wird das Erscheinen in Maske während des Faschings an allen öffentlichen Orten verboten. Die Uebertretung dieser Verordnung wird mit Geldbußen von 2 bis 200 Kronen oder mit Haft von sechs Stunden bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Dampferlinie Brioni—Pola. In Ergänzung unserer Nachricht vom 18. d. M., betreffend die Fahrplanänderung der Dampferline Brioni—Pola, wird mitgeteilt, daß auch an Feiertagen ebenso wie an Sonntagen der Salondampfer „Brioni" zweimal verkehrt. (Ab Brioni 8 Uhr früh und 3 Uhr nachm.; ab Pola 11 Uhr vorm. und 4 Uhr nachm.) An Wochentagen verkehrt der Dampfer nur einmal (ab Brioni 9 Uhr vorm.; ab Pola 3.30 Min. nachm.)

Maul- und Klauenseuche in Valle. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft gibt als Sanitätsbehörde bekannt, daß in Valle Maul- und Klauenseuche aufgetreten ist und die üblichen Absperrungsmaßregeln vorgenommen wurden. Die näheren Bestimmungen sind in der Sanitätsabteilung der Bezirkshauptmannschaft zu ersehen.

Zimmerbrand. Im Obstgeschäfte des Alexander Giancre brach vorgestern früh ein kleiner Zimmerbrand aus, der von einem Löschzuge leicht bewältigt werden konnte; der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Unfälle. Als der Kutscher Peter del Bianco gestern die Via Giovia hinunterfuhr, lief ihm die taubstumme Maria Krpan trotz aller Warnungsrufe so unglücklich in den Wagen, daß sie an den Beinen und den Rippen nicht unerheblich verletzt wurde und ins Zivilspital gebracht werden mußte. — Der Kutscher Simon Mattossevich fuhr so unvorsichtig über die Piazza Verdi, daß er den Wagenführer Anton Cherfina leicht verletzte.

Diebstähle. Der Kutscher Anton Godina wurde verhaftet, weil er in der Via Dignano von einem Eisenbahnwagen einen Sack Kohlen genommen hatte. — Dem Maurer Josef Bierti wurde ein Paar fast neue Schuhe im Werte von 15 Kr. entwendet.

Wachebeleidigung. Da der Karrenführer Anton Lussetich seinen Wagen in der Via del Monte Rizzi unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, machte ihn der Wachmann Alois Brecelj auf dieses Versehen aufmerksam; zum Danke dafür wurde er gegen den Wachmann grob, worauf ihm dieser die Verhaftung ankündigte.

Verluste. Die sechzehnjährige Gemma Culiat verlor am 19. d. M., abends, in der Via Sergia oder Via Kandler ein Armband aus Tulasilber im Werte von etwa 18 Kr.

Funde. Im Clivo Rasparagano wurde eine graue Pelerine gefunden und bei der Polizei abgegeben, in der Valgalante (Via Dignano) ein schon gebrauchtes Zweirad. — Von einer Patrouille wurde in der Via Promontore ein herrenloses Pferd mit einem Karren gefunden und dem Kutscher Josef Furlani, Via Sergia Nr. 52 zur Wartung übergeben.

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellung der Kriegsereignisse von 1914." Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zirka 40 Heften, jedes mit 4 Bogen Inhalt, Großoktavformat, zu 50 Heller (40 Pfennig). (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 6 Hefte ausgegeben. Von A. Hembergers mit so großem Beifall aufgenommenen Werk „Der europäische Krieg und der Weltkrieg" sind nunmehr sechs Hefte erschienen, die in vollem Umfange halten, was man sich vom ersten Hefte versprach. Wir haben hier das erste Geschichtswerk über die Ereignisse, die erste zusammenhängende Darstellung der Schlachten, unter deren Furchtbarkeit die ganze Welt erzittert. Mit größter Wirklichkeitstreue wird das Riesenpanorama der gewaltigen Gegenwart aufgerollt; lückenlos sehen wir den Krieg der Völker Europas vor unseren Augen sich entwickeln. Daß den Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen der Monarchie mit besonderem Interesse nachgegangen wird, versteht sich von selbst. Klare, lebendige Darstellung, möglichst historische Treue und geschickte Behandlung des riesigen Materials zeichnen dieses höchst empfehlenswerte Werk aus, das, gerade weil es unter dem frischen Eindruck des Krieges entsteht, ganz besonderen und dauernden Wert besitzt. Die Ausstattung ist des Inhalts würdig. Zahlreiche erste Künstler sind durch wertvolle Originalzeichnungen vertreten, erstklassiges Kartenmaterial erleichtert das Verständnis der Ereignisse. Alles in allem ein ernstes, gediegenes Werk von bleibendem Wert.

Oesterreich. Frauenkalender für 1915. Geleitet von Rud. Kralik. Nachrichten-Verlag Wiener-Neustadt. Preis 60 Heller. — Der Inhalt dieses reichhaltigen und geschmackvoll ausgestatteten Frauen-Jahrbuches ist folgender: Titelbild: Oesterreichs künftige Kaiserin Erzherzogin Zita, von Robert Gidaly. Von Oesterreichs künftiger Kaiserin, von Philipp Franz Bresnitz von Sydacoff. Begegnung, von Dr. Gustav Appelt. Schwester Martha, von Francine Mannjoung. Der Ueberfall, von Dr. Gustav Appelt. An der Himmelstür, von Marie Krause-Friedeberg. D' Infalenza, von Josef Reichl—Wien. De schinnste Musik, von Marie Hübner—Gablonz. An die träumende Großmutter, von Josef Reichl—Wien. Heimat, von Marie Hübner—Gablonz. Die Hutnadel, von Fritz Stüber-Gunther. Besichtigung gestattet, Novelle von Karl Hans Strobl. „Freut euch des Lebens . . .", von L. W. Rochowanski. „Herr, vergib uns unsere Schuld," von Robert Payr. Was unsere Jugend verlangt, von Otto Ernst. Die Aufgabe einer deutschen Frau, von Johanna Vellhorn. „Persönlichkeit" und Frauenart, von Anna Schellenberg. Was die Hand verraten kann, von M. Bihler-Armbruster. Säuglingspflege. Frauen-Bilderrätsel, von Rudolf Krill. Verschiedenes. Verzeichnis der bekannteren Taufnamen. Wohnungsvormerke. Häusliche Gedenktage. Haushaltungs-Kassabuch.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 20.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant von Benesch.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Badl vom Festungs-Artillerieregiment Nr. 4.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor v. Marochino.

Zu den Offiziersbeförderungen im Februar 1915. Wie bereits gemeldet, findet im Februar 1915 eine Beförderung von Offizieren statt, in welcher auch die Reserveoffiziere mit inbegriffen sind. In dem seinerzeit veröffentlichten Bericht über den voraussichtlichen Umfang dieser Beförderung hieß es, daß zur Beförderung zu Leutnants in der Reserve alle Fähnriche in der Reserve (der Infanterie, Jägertruppe, der Kavallerie, Feld- und Gebirgsartillerie, der Festungsartillerie, der technischen Truppen, der Traintruppe, der Sanitätstruppe und der Fortifikationsoffiziere) des Ranges vom 1. Jänner 1913 gelangen. Nun wird ergänzend bemerkt, daß auch eventuell noch vorhandene Kadetten (nicht Fähnriche) des Ranges vom 1. Jänner 1913 in diesen Beförderungsumfang fallen. Ferner wird bekannt gegeben, daß die auf Mobilitätsdauer aktivierten Leutnants des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst hinsichtlich der Bedingungen zur Beförderung den Leutnants in der Reserve gleichzuhalten sind. Die Leutnants in der Reserve kommen bis zum Rang vom 1. November 1909 zur Beförderung. Dieser Nachtrag, betreffend die nur auf Mobilitätsdauer aktivierten Leutnants des Ruhestandes und des Verhältnisses „außer Dienst", ist insoferne wichtig, als in der Beförderungsvorschrift (Punkt 37) die Bestimmung enthalten ist, daß die auf Mobilitätsdauer aktivierten Offiziere des Ruhestandes und außer Dienst im allgemeinen auf Beförderung keinen Anspruch haben. Stehen solche Offiziere auf einem besonders verantwortungsvollen Posten und füllen sie ihn verdienstvoller Weise aus, so können sie nach entsprechend langer Verwendungszeit zur Beförderung beantragt werden, jedoch erst dann, wenn alle mit ihnen in gleicher Charge stehenden aktiven Offiziere ihres Ranges befördert worden sind.

62

Drahtnachrichten.

Der Krieg in den Lüften.

Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste.

Berlin, 20. Jänner. (K.-B. — Amtlich.) In der Nacht vom 19. auf den 20. l. M. haben Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige befestigten Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hiebei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, kehrten aber unversehrt zurück.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes, von Behnke.

Bewegung von Luftschiffen.

Amsterdam, 19. Jänner. (K.-B.) „Telegraaf" meldet aus Terschelling: Hier haben mittags drei Luftschiffe passiert, die in westlicher Richtung fuhren.

Zeppelinfurcht in Paris.

Paris, 19. Jänner. (E.) Der „Figaro" schreibt: Es laufen Gerüchte um, Deutschland habe einen Zeppelin-Angriff gegen Paris beschlossen. Die Zeitung erteilt daher der Bevölkerung Ratschläge, wie sie täglich feststellen könne, ob ein Angriff erfolgen könne. Sie müsse sich einen Windmesser anschaffen, um die Windgeschwindigkeit abzulesen. Sobald diese fünf Sekundenmeter übersteige, sei ein Angriff sehr unwahrscheinlich, da dann die Zeppeline allzu große Schwierigkeiten überwinden müßten, um nach Paris zu kommen. Die Windgeschwindigkeit in Paris sei zumeist größer. Infolge der scharfen Ueberwachung durch die französischen Flugzeuge, die den Zeppelinen an Beweglichkeit und Angriffstätigkeit überlegen seien, sei ein Angriff tagsüber nahezu ausgeschlossen. Jetzt aber nähmen auch die Nächte ab, und damit verringere sich auch die Möglichkeit für die Zeppeline, einen erfolgreichen Angriff zu unternehmen. Die Bevölkerung habe jeden Tag weniger Grund zur Beunruhigung.

Der Seekrieg.

Eine neue Phase im Unterseeboot-Krieg.

Zürich, 19. Jänner. (E.) Die „Neue Züricher Zeitung" berichtet aus London:

Ein Artikel des Marinemitarbeiters der „Times" hebt hervor, daß der geglückte Angriff auf den „Formidable" eine neue Phase im Unterseeboot-Krieg bezeichne. Das englische Kriegsschiff sei nicht bei Tage, sondern nachts dem feindlichen Boote zum Opfer gefallen. Das deutsche Boot habe über und nicht unter Wasser manövriert; denn es sei ausgeschlossen, daß es nur mit Hilfe des Periskops operiert habe. Das Unterseeboot verbinde daher mit seiner versteckten Tätigkeit unter dem Wasser bei Tag die eines normalen Torpedos bei Nacht. Es könne nachts sich unbedenklich an die Oberfläche wagen, da es durch seine verhältnismäßige Unsichtbarkeit geschützt sei. Später könne ein solcher Nachtangriff vielleicht einmal von einer ganzen Schar Unterseebooten gemeinsam ausgeführt werden. Das Unterseeboot sei in dieser Beziehung dem Torpedoboot überlegen; seitdem diese größere Dimensionen angenommen, seien sie leichter zu sichten als früher.

Amtliche Mitteilung vom Untergang des „Saphir".

Paris, 20. Jänner. (K.-B.) Amtlich. Das französische Unterseeboot „Saphir", das am 15. Jänner die Beobachtungsstelle am Ausgange der Dardanellen eingenommen hatte, ist seitdem zur französischen Flotte nicht mehr zurückgekehrt. Die ausländische Presse meldet, daß es versenkt wurde und daß türkische Boote Teile der Besatzung aufgenommen haben.

Admiral Souchon enthoben.

Paris, 18. Jänner. (E.) Dem „Temps" wird aus Petersburg gemeldet, Admiral Souchon sei des Kommandos über die türkische Flotte enthoben worden, infolge seiner Mißerfolge im Schwarzen Meer.

*

Minengefahr.

Amsterdam, 19. Jänner. (K.-B.) Die Blätter melden aus Vlissingen: Mittag lief auf der Schelde in der Nähe von Nieuve Sluis eine zur Marine gehörige Motorschaluppe auf eine Mine. Diese explodierte. Das Fahrzeug, das einen Offizier und vier Mann an Bord hatte, wurde weit fortgeschleudert. Von den fünf Opfern des Unglücksfalles wurden nur einzelne Körperteile gefunden.

Beschlagnahmte Schiffe.

London, 20. Jänner. (K.-B.) Der Jahresbericht der Londoner Versicherer gibt die Zahl der beschlagnahmten oder in den Häfen zurückgehaltenen deutschen Schiffe mit 445, deren gesamten Tonnengehalt mit 1,004.826 Tonnen an. 506 deutsche und 50 österreichisch-ungarische Schiffe suchten Zuflucht in neutralen Häfen. Beim Kriegsausbruch wurden 79 britische Schiffe mit zusammen 172.988 Tonnen, die sich damals in deutschen Häfen befanden, aufgehalten. 45 britische Schiffe langer Fahrt mit 200.850 Tonnen, Fischerdampfer nicht eingerechnet, wurden seither von deutschen Kriegsschiffen weggenommen.

Schiffsunglück.

London, 20. Jänner. (K.-B.) Die Dampfer „Penarth" und „Georges Royle" strandeten bei Sheringham in Norfolk, wobei 42 Personen ums Leben kamen.

Deutsche Kohlendampfer auf Rechnung der Admiralität.

London, 20. Jänner. (K.-B.) Die Admiralität beschloß eine Anzahl beschlagnahmter deutscher Kohlendampfer auf eigene Rechnung fahren zu lassen.

Die wirtschaftliche Lage.

4481 Millionen Kriegsanleihe in Deutschland.

Berlin, 20. Jänner. (K.-B. — Wolffbureau.) Die durch eine besondere Verordnung nachträglich zugelassenen Zeichnungen auf die Kriegsanleihe ergaben den Betrag von rund 20 Millionen. Die Gesamtsumme der Zeichnungen beträgt nahezu 4481 Millionen.

Konferenz über Approvisionierungsfragen.

Wien, 20. Jänner. (K.-B.) Wie das „Fremdenblatt" meldet, fand gestern im Ministerratspräsidium unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh die angekündigte Konferenz über Approvisionierungsfragen statt, welcher die Minister Frh. v. Heinold, Frh. v. Engel, v. Forster, v. Schuster, Zenker, sowie zahlreiche Fachersahrene beiwohnten. Nach längerer allgemeiner Debatte über aktuelle Approvisionierungsfragen wurde die Requisitionsverordnung der ungarischen Regierung in Erörterung gezogen.

Wie das „Fremdenblatt" hört, ist in der heutigen Konferenz der Beschluß gefaßt worden, die Requisition in Anwendung zu bringen, falls sich die Notwendigkeit dazu ergibt.

Die Mitteilungen, die über die in Oesterreich noch disponiblen Getreidevorräte erfolgten, lassen die Behauptung zu, daß der Stand der Vorräte als ein überaus befriedigender angesehen werden kann und daß eine eventuelle Requisition erhebliche Resultate erzielen würde.

Außer der Requisitionsverordnung ist in der heutigen Sitzung auch eine Verordnung betreffend neue Backvorschriften besprochen worden.

In der heutigen Ministerkonferenz wurde allseits der festen Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle zur Sicherung der Volksernährung notwendigen Maßnahmen mit vollster Energie zu treffen.

Es muß insbesondere noch betont werden, daß die Finanzverwaltung in voller Erkenntnis der Situation nicht im Entferntesten daran denkt, irgend einer Aktion auch nur die geringsten Hindernisse zu bereiten.

Jubiläum der Hamburger Handelskammer.

Hamburg, 19. Jänner. (K.-B.) Das Jubiläum des 250-jährigen Bestandes der Handelskammer wurde an der Arbeitsbörse durch einen Festakt begangen. Hiebei wurde ein Telegramm des Kaisers verlesen.

Die Lebensmittelpreise in England.

London, 20. Jänner. (K.-B.) Die Presse weist auf den merkwürdigen Gegensatz hin, daß die Lebensmittelpreise außerordentlich in die Höhe gehen und andererseits die Docks so mit Gütern aller Art überflutet sind, daß man in ernster Verlegenheit ist, wie der Stauung abgeholfen werden könnte. Die Khakifabriken können nicht genug Wolle bekommen, der Londoner Hafen aber strotze von Wolle. Aehnlich verhalte es sich mit anderen Artikeln. Die bestehende Organisation ist offenbar ganz unfähig, dem Bedarfe gerecht zu werden. Die Schiffsbesitzer tadeln die Dockarbeiter, denen sie Bequemlichkeit vorwerfen. Diese wieder schieben die Schuld auf die Schiffsbesitzer und die Kaufleute. Beide Parteien sind aber einig im Tadeln der Hafenbehörde. Diese scheint in der Tat nicht so beweglich, wie man es von ihr erwartet hat. Sie vermehrt zwar die Zahl der verfügbaren Arbeiter, vermag jedoch in der Arbeitseinteilung keine Einheitlichkeit zusammenzubringen, sodaß an manchen Stellen Arbeitslustige abgewiesen werden müssen, während an anderen nicht genug Hände gefunden werden können. Die Lösung dieser Frage ist angesichts der großen Ausdehnung der Londoner Hafenanlagen besonders schwer.

Aus Italien.

Ein italienischer Schriftsteller für die beiden Zentralmächte.

Neapel, 19. Jänner. (E.) Bekanntlich hat sich der Schriftsteller Edoardo Scarfoglio zu einem Freunde der deutsch-österreichischen Sache bekehrt. Mit großem politischem Scharfsinn führt er jetzt aus, daß Italiens Interessen an einem Siege der letzteren hängen. Ueberall, so schreibt er in einem Artikel des „Mattino", wo Deutschland kämpfe, in der Luft, unter dem Wasser, in den Meeren des Südens und Nordens, in fernen Kolonien oder auf deutschem Boden, in den Sümpfen des Ostens oder in den Schützengräben des Westens, überall betätige es furchterregende Energie und unbeugsame Tapferkeit. „Und gegen ein solches Volk", fährt der Artikel fort, „wollen die Narren und Verbrecher in Italien uns hetzen. Dieser unser angebliche Feind hält ganz Belgien und acht Provinzen Frankreichs besetzt; er hat die Russen in zwei fürchterlichen Schlachten niedergeworfen und ihr Heer der ersten Linie fast total vernichtet. Er hat zwölfhundert Kilometer strategischer Bahnen auf französischem Boden gebaut, um seinen Offensivmarsch in Frankreich wieder aufzunehmen, und besitzt nach der Versicherung der „Times" noch über vier Millionen Mann Reserven, die fast alle der berühmten Landwehr angehören. Und darum sollen wir uns in dies furchtbare Abenteuer stürzen gegen ein Volk, das uns nie etwas zuleide tat, das über dreißig Jahre unser Verbündeter war. Wie konnte dieser plötzliche, dieser blutige Haß gegen diese Nation entstehen?" Scarfoglio weist auf Italiens Interesse hin, die Slawen von der Adria fernzuhalten und mit Oesterreich vereint große Politik zu treiben. „Wir sind fest überzeugt", schreibt er, „daß binnen wenigen Monaten Rußland und Frankreich aus dem Konflikt ausscheiden werden. Schon zeigen sich in Rußland zahlreiche Symptome der Kriegsmüdigkeit und Friedensstimmung, und dasselbe wird mit Naturnotwendigkeit in Frankreich eintreten müssen. Je mehr die Illusion der französischen Offensive sich als Trug erweist und die Franzosen die Unmöglichkeit des Marsches nach Berlin erkennen, desto offener wird sich die Wahrheit bahnbrechen, die Wahrheit, daß dieser ganze entsetzliche Krieg mit seinen unermeßlichen Opfern an Menschenleben und Volkswohlstand einzig und allein geführt wird, um das Weltreich England von deutscher Konkurrenz zu befreien. Diese Erkenntnis wird den französischen Geist schrecklich lähmen. Trotz der tönenden Phrasen Vivianis wäre es Wahnsinn, anzunehmen, daß Frankreich England zuliebe das Los Belgiens teilen wollte. Der Sommer wird darum kaum ins Land gehen, ohne daß der ungeheure Konflikt auf seine natürlichen Grenzen, nämlich auf ein englisch-deutsches Duell zurückgeführt sein wird." Scarfoglio schließt mit dem Hinweis auf ein künftiges besseres Verständnis zwischen Italien und Oesterreich, die angesichts der gewaltigen Weltprobleme ihren kleinlichen alten Groll endlich begraben und vergessen werden, um zusammenzuarbeiten. Das seien die großen Ziele, auf die man den Geist der Italiener hinlenken müsse. Ihn durch beständige Lügen aufhetzen und benebeln sei ein Verbrechen, denn das Eingreifen Italiens hätte heute keine andere Folge, als die großen Menschenschlächterei noch um ein paar weitere Monate zu verlängern.

Eine Kundgebung gegen den Krieg.

Rom, 20. Jänner. (K.-B.) Als der Advokat Romualdi in Arezzo einen von Anhängern der Intervention Italiens veranstalteten Vortrag beginnen wollte, wurde er vom Publikum unter Rufen „Nieder mit dem Krieg" am Sprechen gehindert. Es kam zu Tätlichkeiten. Die Anhänger der Intervention mußten sich zurückziehen.

Demonstrationen in Genua.

Rom, 20. Jänner. (K.-B.) Parteigänger der Intervention, die gestern in Genua eine Kundgebung vor dem österreichisch-ungarischen Konsulat veranstalten wollten, wurden, ebenso wie beim Versuche, vor dem deutschen Konsulate zu demonstrieren, von den Carabinieri vertrieben. Hiebei sind fünf Verhaftungen vorgenommen worden.

Ein neues italienisches Blatt für die Neutralität.

Florenz, 18. Jänner. (E.) In der nächsten Zeit wird hier eine neue Tageszeitung erscheinen, deren Zweck darin besteht, für die Neutralität Italiens einzutreten. Das Blatt gehört der Partei Giolittis und wird mit einem Kapital von zwei Millionen Lire arbeiten. Der hauptsächlichste Teilnehmer ist der Senator Bombrini.

Genadiev in Rom.

Rom, 19. Jänner. (K.-B.) Gestern nachmittag hat der Minister des Aeußeren Sonnino auf der Consulta den früheren bulgarischen Minister des Aeußeren Genadiev empfangen.

Vom Balkan.

Serbien und Italien.

Petersburg, 19. Jänner. (E.) Nach russischen Zeitungen hat das serbische halbamtliche Blatt Samo Uprava eine Mitteilung über die Besetzung Wallonas durch Italien gegeben, worin es feststellt, daß die italienische Besetzung den internationalen Charakter der albanischen Frage nicht im geringsten ändern könne. Diese Frage könne nur durch den Gesamtwillen Europas gelöst werden. Die Anwesenheit Italiens in Wallona werde ohne Zweifel den Frieden und die Ordnung in diesem Lande fördern, wogegen kein Widerspruch erhoben werden könne. Serbien sei aber fest davon überzeugt, daß Italien am besten seine Interessen dadurch wahren werde, daß es sie mit den großen europäischen Interessen in Einklang bringe, und daß es bei Verwirklichung seiner gesetzesmäßigen Interessen

eher dem Recht als der Gewalt folgen werde. Dies werde Serbien dadurch verbürgt, daß Italien notgedrungen in guten Beziehungen mit seinen Nachbarn leben müsse.

Griechenland und Rumänien.

Athen, 19. Jänner. (E.) Am orthodoxen Neujahrstag wechselte der griechische Ministerpräsident Venizelos mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu herzliche Telegramme. Hier ist man geneigt, darin einen Beweis für die Festigkeit der Freundschaft mit Rumänien und eine Widerlegung aller Gerüchte über eine politische Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien zu erblicken, wobei betont wird, daß die rumänische Politik gegenüber den übrigen Balkanstaaten keine Aenderung erfahren habe, und daß Rumänien mit Griechenland durch eine Gemeinschaft der Interessen verbunden sei, die nach den Erfahrungen des letzten Krieges wertvoller seien, als geschriebene Verträge.

Die bulgarisch-griechischen Verstimmungen.

Athen, 19. Jänner. (E.) Aus dem Bericht der griechischen Offizierkommission, die sich mit den letzten Scharmützeln an der bulgarisch-griechischen Grenze beschäftigte und zusammen mit bulgarischen Offizieren Mittel zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse ausfindig machen sollte, ergibt sich, daß der Erfolg der Arbeiten der gemischten Kommission sehr gering war. Die Bulgaren, die jede Schuld ihrer eigenen Soldaten an den Grenzkonflikten bestreiten, verlangten Verlegung der beiderseitigen Wachthäuser auf größere Abstände, wodurch nach griechischer Auffassung das Eindringen von Banden nur erleichtert werden würde. Bloß bezüglich der Ersetzung des bisherigen Grenzwachpersonales durch andere Truppen wurde eine Einigung erzielt, doch ist damit keine Gewähr für die Sicherheit und Ordnung an der Grenze geboten.

Der Erzherzog-Thronfolger in Berlin.

Wien, 20. Jänner. (K.-B.) Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich-Este begibt sich heute abends nach Berlin, von wo er in das deutsche Hauptquartier fährt, um dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten.

In Begleitung des Erzherzogs befinden sich Kammervorsteher GM. Prinz Lobkowitz, Kämmerer Graf von der Straten sowie Hofreisekassier Mares.

Trauung.

München, 20. Jänner. (K.-B.) Vormittags vollzog sich die Trauung des Fürsten von Hohenzollern mit Prinzessin Adelgunde von Bayern.

Enthebung vom Landsturmdienste.

Wien, 20. Jänner. (K.-B.) Korrespondenz Wilhelm teilt mit: Das Landesverteidigungsministerium verfügte im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium, daß jene Landsturmpflichtige, die ihre Dienstbestimmung bei der Feldpost oder beim Reservetelegraphen haben, zur Truppendienstleistung auch dann nicht herangezogen werden, wenn sie bei der Musterung als zum Landsturmdienst mit Waffe geeignet befunden wurden. Diese Verfügung gilt im Einverständnis mit dem Kriegsministerium auch für das gemeinsame Heer.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Berlin, 19. Jänner. (K.-B.) Im „Vorwärts" beklagt der sozialdemokratische Parteivorsitzende, daß in der ausländischen Parteipresse fortgesetzt Zuschriften veröffentlicht werden, wodurch die ausländischen Genossen über die Situation innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands getäuscht werden. In einem Artikel der „Humanite" wird behauptet, der Geist der Opposition in den Reihen der organisierten Sozialdemokratie mache Fortschritte. Die Anzeichen dafür werden mit jedem Tage zahlreicher. Es sei bedauernswert, daß die ausländische Parteipresse von schlecht informierten Berichterstattern irregeführt werde, die unbedeutende Vorkommnisse aufbauscht, wirklich bedeutsame Tatsachen aber totschweige.

Fürst von Wales in Oberelsaß.

Belfort, 20. Jänner. (K.-B.) Fürst von Wales traf hier heute abends inkognito an, besichtigte die militärischen Anlagen, die hauptsächlichsten Bauwerke und begab sich zur Front in Oberelsaß.

Mexikanische Wirren.

Washington, 19. Jänner. (K.-B.) Das Staatsdepartement teilt mit: Die Stadt Mexiko ist gut geschützt. Der Polizeidienst läßt nichts zu wünschen übrig. Einige Ruhestörer wurden hingerichtet. Die Bevölkerung ist über die allgemeine Lage ziemlich beunruhigt.

Ausschreitungen streikender Arbeiter.

Theodore Roosevelt-Newjersey, 20. Jänner. (K.-B.) Im Revolverkampfe zwischen mehreren Hundert streikenden Arbeitern der chemischen Fabrik und der Polizei, welche die Werke schützte, wurde ein Arbeiter getötet, neunzehn verletzt, darunter drei schwer.

Explosion eines Gasometers.

Chemnitz, 20. Jänner. (K.-B.) Die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten" melden aus Schwarzenberg:

In den hiesigen Wasserstoff- und Sauerstoffwerken erfolgte in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse die Explosion eines Gasometers. Zwei mit dem Füllen von Sauerstofflaschen beschäftigten Arbeiter wurden in Stücke gerissen. An den benachbarten Häusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Ursache des Unglückes ist noch nicht aufgeklärt.

Das Völkerrecht im Kriege und die Neutralen.

Im nachstehenden veröffentlichen wir einen höchst lesenswerten Artikel des angesehenen Schweizer Blattes „Der Bund". Mag immerhin die Zurückhaltung dieser Ausführungen etwas befremdend sein, sind sie uns doch als Aeußerungen eines Neutralen, der den gegenwärtigen Konflikt vollkommen objektiv betrachtet, wertvoll.

Wir müssen uns damit begnügen, diese gegenseitigen Anschuldigungen zu verzeichnen, denn wir können zurzeit weder auf die einen noch auf die andern näher eintreten, weder die Havas- noch die Wolffmeldungen abdrucken. Vorläufig sind es bloße Anschuldigungen und keine in kontradiktorischem Verfahren erwiesene Tatsachen. Im einzelnen Falle müssen erst beide Teile einvernommen werden, Belastungs- und Entlastungszeugen, wenn man wirkliche Feststellungen machen will. Und manches wird stets streitig bleiben in diesem Feldzug, so namentlich, ob hier oder dort von der Zivilbevölkerung auf die Truppen geschossen worden ist, da wird öfters Behauptung gegen Behauptung stehen.

Die Erhebungen, die Verletzungen des Völkerrechts feststellen sollen, haben es meistens mit Grausamkeiten zu tun. Grausamkeiten werden im Kriege immer vorkommen, auch im bestgeführten und sittlich erzogenen Heer. Wie nirgends sonst, werden hier die Leidenschaften entfesselt und die Begierden geweckt. Wie in jeder staatlichen Gemeinschaft gibt es in der Armee Elemente, die zu den schlimmsten Ausschreitungen geneigt sind und die Gelegenheiten, wie sie der Krieg bietet, gerne ergreifen. Und auch gutgeartete Menschen können sich dem Feind gegenüber in Wut und Zorn zu Vergeltungen hinreißen lassen, die sie sonst und bei Ueberlegung nie begehen würden. Das ist menschlich und begreiflich. Ungerecht wäre es aber, aus einzelnen Fällen, die im Verlauf eines monatelangen Krieges sich ereignen, auf die Gesamtheit einer Armee oder eines Volkes schließen zu wollen, und ebenso ungerecht, einseitige Anschuldigungen als Tatsachen hinzunehmen.

Man wendet sich an die Neutralen, aber gerade die Neutralen haben sich hier vorzusehen, daß sie nicht alles kritiklos verbreiten, was ihnen vorgetragen wird. Und kritisieren sollen sie ja nicht. Die Neutralen haben sich zu hüten vor Beeinflussungen, die auf einseitiger Beurteilung beruhen, vor Uebertreibungen oder irrigen Folgerungen, kommen sie nun von der einen oder der anderen Seite.

Damit wird keineswegs etwa der gute Glaube irgend einer Kommission oder Armeeleitung, sei es der französischen, der belgischen oder deutschen in Zweifel gezogen. Auch der gute Glaube der Zeugen, die einvernommen wurden, mag bestehen bleiben. Aber mit den Zeugenaussagen hat man im gegenwärtigen unheilvollen Krieg Erfahrungen gemacht, wie kaum je zuvor. Es ist bekannt, daß die Kriminalisten von jeher bei Verbrechen dem Zeugenbeweis gegenüber sich sehr vorsichtig verhielten. In neuerer Zeit namentlich wurden aber von ihnen eingehende Versuche vorgenommen, die beweisen, wie verschieden, wie unrichtig, unvollständig, ja grundfalsch die Zeugen von Zuständen oder Ereignissen ihre Wahrnehmungen machen und wiedergeben, oder wie sie vorgefaßte Meinungen, umgehende Gerüchte und Gerede, Lektüre und Suggestion zu eigenen Wahrnehmungen gestalten. Kommt dazu noch die Aufregung des Krieges mit all seinen Schrecknissen, so hat die Ausstrahlung der Erlebnisse unbegrenzten Spielraum. Auf den Zeitungsredaktionen kann man leicht die Probe auf das Exempel machen. Wie oft kommen Leute und Briefe mit eidlichen Versicherungen, daß sie diese oder jene Greueltat festgestellt haben, daß sie und ihre Eideshelfer den leibhaftigen Beweis zeigen können, wenn aber die Verhandlungen zur Ueberprüfung beginnen, verflüchtigt sich die Erscheinung.

Der gute Glaube begleitet manche arge Uebertreibungen und Kriegsgreueltaten, die im Umlauf sind, und solche Erzählungen schlüpfen auch gern durch die sichtende Arbeit von Untersuchungskollegien, die nur auf eine Glocke hören. Leider zeitigt der Krieg Grausamkeiten in Uebermaß, wir haben so viel als möglich eingehende Schilderungen darüber beiseite gelegt, selbst wenn sie von unsern Korrespondenten eingesandt wurden, die aus eigener Wahrnehmung berichteten. So denken wir es auch künftig zu halten. Die Beteiligten mögen ihre Feststellungen machen und auch über die Haltung und Aufführung der verschiedenen Truppen wird die Zeit die Urteile klären.

Allerlei.

Die amerikanischen Bäcker für den Dreibund. Die Sympathien der amerikanischen Bäckermeister, die allerdings zum großen Teile Deutschamerikaner sind, wenden sich offenbar den verbündeten Zentralmächten zu. Dafür zeugen die namhaften Sammlungen und Spenden derselben für das deutsche und österreichische Rote Kreuz. Die Dezembernummer des „Retail Baker", welche nunmehr in unsere Hände gelangte, bringt weitere Beweise dieser treuen Anhänglichkeit der amerikanischen Bäcker an ihre Kollegen in Oesterreich und Deutschland. So berichtet die genannte Nummer, daß der frühere Präsident des Newyorker Bäckerverbandes, Herr Strasser, sein Landhaus in Gunzenheim in Bayern dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt hat.

Die Engländer und ihre Diplomatie. Wie aus London der „Frkf. Ztg." berichtet wird, bereitet die englische Regierung eine einschneidende Reorganisation ihres diplomatischen Korps vor. Die Vorschläge gehen dahin, vor allen Dingen die Forderung abzuschaffen, daß nur solche Personen in den diplomatischen Dienst treten können, die über ein jährliches Einkommen von mindestens 400 Pfund verfügen. Auch sollen die Gesandtschaftsattachees abgeschafft werden, da die dritten Gesandtschaftssekretäre die Funktionen der Attachees erfüllen könnten. Sehr lebhaft wird darüber geklagt, daß mit dem gegenwärtigen System die Auswahl der Diplomaten auf einen kleinen Kreis beschränkt werde. Nach den neuen Bestimmungen soll der Kreis, aus dem die Diplomaten hervorgehen, vergrößert werden.

Die Schattenseite der Volkstümlichkeit. In der „Berl. Abendpost" plaudert F. v. Zobeltitz über einen Besuch beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg, bei dem er auf einer Reise nach Polen zu Tisch geladen war. Er erzählt da auch einiges über die Schattenseiten der Volkstümlichkeit, die der ruhmvolle Russenbesieger nun auch schon kennen gelernt hat. „Die Neujahrsgrüße für Generalfeldmarschall v. Hindenburg", so schreibt er, „mußten in Wäschekörben entleert werden. Kinderbriefe zu Hauf, die meisten diktiert von eitlen Müttern und hysterischen Gouvernanten. Und dann diese Reimereien! „Hindenburg" und „hinten durch" ist gewöhnlich der Endreim. Es ist fürchterlich, sagt ein abgehetzter Adjutant. Ich kann es mir denken. Auch die tatkräftigsten Adjutanten, Leute voll Unerschrockenheit, Alcibiadesse, können Anflüge von Geisteskrankheit bekommen, wenn sich in jeder Morgenfrühe, zur Mittagszeit und in stiller Abendstunde Mauern von Papier um sie türmen, die beiseite geschafft werden wollen. — Wenn nur Humor hinter all dem Geschreibsel steckte! Doch der sickert nur vereinzelt. Die Gelehrten des „Kladderadatsch" haben Hindenburg, um nicht hinter den Universitäten zurückzustehen, feierlich zum „Doktor Kladd" ernannt. Das hat ihn gefreut. Aber nun streiten sich schon die Städte um seinen Namen. Auf Torten träufelt Schokoladenkreme sein Monogramm. Sein bärtiges Gesicht wird in Vanille-Eis gegossen, auf die Bauchbinden der Zigarren wird sein Porträt gedruckt, Fettheringe werden durch ihn geadelt, Pfefferkuchen tragen sein Wappenschild, Marzipan, wollene Unterjacken, Federhalter, Tabakspfeifen — alles will plötzlich Hindenburg heißen und fragt vorher gehorsamst bei ihm an, ob man es auch dürfe. Der Marschall lächelt gutmütig. „Na — mal wird der Rummel ja abflauen," meint er . ."

Was Prinzeßchen erzählt. Die Großherzogin von Sachsen besichtigte neulich mehrere Lazarette, wobei ihr Töchterchen sie begleitete. Eine Dame des Roten Kreuzes unterhielt sich gelegentlich mit dem Prinzeßchen und erkundigte sich auch nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekanntlich sehr regen persönlichen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, worauf Prinzeßchen stolz erwiderte: „Papa schießt die Russen tot — und hat auch Läuse." (Letzteres mit ganz besonderem Nachdruck.)

Die verkannten Griechen. Alle Pariser Theater, soweit sie geöffnet sind, stehen den Soldaten, die sich zur Erholung von ihren Wunden in der Hauptstadt aufhalten, zur Verfügung. So kam es, daß jüngst ein Trupp Senegalschützen in der Comedie Francaise einer Aufführung der „Andromache" von Racine beiwohnten. Wenn man behaupten wollte — meinte der „Cri de Paris" dazu — daß diese schwarzhäutigen Gesellen einen besonderen Gefallen an den Versen Racines gefunden haben, so würde man sich wohl einer Uebertreibung schuldig machen; aber wenn auch dieser oder jener einmal verstohlen gähnte, so sahen sie doch im allgemeinen alle unverdrossen die Schauspieler an. Plötzlich fuhren die Schwarzen aus ihrem Dämmerzustande auf. Wie gebannt starrten sie auf die Bühne, denn dort marschierten mit nackten Beinen und der Tunika bis zum Knie die Soldaten des Pirrus vorüber. Jetzt wußten sie Bescheid. Und „Hoch die Highlanders!" schrien sie wie aus einem Munde, wie sie es oft von ihren weißen Kameraden beim Anblick der Schotten gehört hatten, und bereiteten den verkannten alten Griechen eine stürmische Ovation . . .

63

Für die invaliden Soldaten.

Was in dieser Zeit des größten aller Kriege alles getan wurde und wird, um die Not und das Elend, wenn nicht zu beseitigen, so doch zu mildern, ist gewiß aller Anerkennung wert. Abgesehen von den staatlichen Unterhaltsbeiträgen für die Angehörigen der Mobilisierten, den staatlichen Invalidenpensionen, Verwundungszulagen, Witwenpensionen und Erziehungsbeiträgen, wurde eine stattliche Anzahl von sonstigen Organisationen ins Leben gerufen, dem Elend, das in mannigfacher Gestalt droht, energisch zu steuern. Das Kriegshilfsbureau sorgt für die Angehörigen der Einberufenen auch dort, wo die staatliche Hilfe nicht ausreicht, veranstaltet Ausspeisungen, gründet Strick- und Nähstuben, veranlaßt das Einsetzen von Frauenarbeit dort, wo männliche Arbeitskräfte fehlen u. s. w.; das Rote Kreuz pflegt Kranke und Verwundete unentgeltlich auch dann noch, wenn sie aus den militärischen Heilanstalten entlassen wurden, stellt Pflegekräfte bei, erteilt Auskünfte über Verwundete und Kranke, und manches andere. Das k. u. k. Kriegsfürsorgeamt vermittelt die Hilfe, die die daheim bleibende Bevölkerung den Soldaten im Felde leisten möchte; das Kriegsministerium hat ein eigenes Auskunftsbureau errichtet, in welchem Soldaten und Zivilpersonen unentgeltlich in allen mit der Wehrpflicht in Verbindung stehenden Angelegenheiten authentische Auskunft und Rat erhalten; zur Ordnung privater Angelegenheiten der Eingerückten wurden die wirtschaftlichen Landeshilfsbureaus ins Leben gerufen; zur Sicherung des ärztlichen Dienstes tagt ein ärztliches Permanenzkomitee; die Advokatenkammer erteilt an Einberufene unentgeltlich juridischen Rat und Rechtsschutz; für die verschiedenen Arbeitszweige vermitteln zahlreiche Stellen Arbeit; für einzelne Kreise der Bevölkerung wurden Hilfsstellen ins Leben gerufen, so für Gewerbetreibende, für Musiklehrer, für stellenlose Privatangestellte u. s. w.

Unter allem diesem Anerkennenswerten vermißt man aber Eines: eine zentralisierte Institution, deren Aufgabe es wäre, Soldaten, welche infolge der im Felde erlittenen Verletzungen oder der dort erworbenen Krankheiten als kriegsdienstuntauglich superarbitriert und entlassen wurden, die aber auch nicht mehr fähig sind, ihren Beruf auszuüben, eine entsprechende leichtere Arbeit zu vermitteln. Allerdings erhalten invalide Soldaten eine Invalidenpension, eventuell auch eine Verwundungszulage (dauernd oder zeitlich). Es ist aber nicht möglich, diese Pensionen in einer solchen Höhe festzusetzen, daß ein Mensch davon leben könnte; so beträgt beispielsweise die Invalidenpension eines Soldaten ohne Chargengrad 72 Kr. jährlich, die Verwundungszulagen bewegen sich zwischen 96 Kr. und 288 Kr. jährlich, wobei aber betont werden muß, daß die letztgenannte „große" Verwundungszulage nur bei Verlust zweier Gliedmaßen oder Erblindung auf beiden Augen gebührt, also in Fällen, wo der Invalide kaum zu irgend einem Erwerb mehr fähig ist.

Zahlreiche Soldaten kommen aus dem Felde heim, ohne zu jeder Arbeit unfähig zu sein, doch nicht mehr imstande, ihrem eigenen Beruf nachzugehen. Sie werden bei der Superarbitrierung als „invalid, bürgerlich erwerbsfähig" klassifiziert. Was soll aber ein Handwerker beginnen, dem ein Arm steif geblieben oder gar amputiert worden ist, oder ein Mann, der in seinem Berufe viel zu gehen hat, wenn er nun sich hinkend mit Mühe fortbewegt? Solche Leute sehen sich nach anderer Arbeit um. In den seltensten Fällen wird es ihnen aber gelingen, eine solche — wenigstens innerhalb einer erträglich kurzen Zeit — zu finden. Hier könnte ein Bureau, an welches sich solche Stellensuchende unter Angabe ihrer Kenntnisse und Wünsche zu wenden hätten und welches freie Stellen aller Art evident führen würde, helfen. Allerdings hat sich die private Wohltätigkeit auch dieser Sache zum Teil angenommen. Diese Privataktionen sind aber zersplittert und können daher nur verhältnismäßig wenig leisten. Ueberdies soll aber ein Mann, der nur durch die Erfüllung der Wehrpflicht für seinen Beruf unfähig gemacht wurde, nicht auf private Wohltätigkeit angewiesen sein. Er sollte nicht auf Almosen anstehen, denn er hat Anspruch darauf, daß für seine Existenz von amtswegen soweit gesorgt werde, als dies überhaupt möglich ist.

Unsere Offiziere.

Das Landwehrregiment Nr. 3 geht im Morgengrauen zum Angriff auf ein von den Russen besetztes Dorf vor, Hauptmann Johann Ristl erhält als Regimentsadjutant den Befehl, die Gefechtslage am rechten Flügel des Regiments aufzuklären. Auf seinem Wege, den er im heftigsten feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer zurücklegen muß, trifft er auf zahlreiche versprengte Mannschaften, die er rasch um sich versammelt und an einer wichtigen Stelle, die ihm vom Feinde besonders gefährdet erscheint, in die Feuerlinie vorführt. Seinem tapferen Beispiel und seiner ermunternden Zusprache gelingt es, die ermüdeten, von den Strapatzen der Nacht bereits sehr hergenommenen Soldaten mit neuer Zuversicht zu erfüllen, so daß der energische Vorstoß auf die dominierende heißumstrittene Höhe gelingt und eine andere bereits gefährlich bedrohte Kompagnie willkommenen Rückhalt gewinnt.

Hierauf begibt sich Hauptmann Ristl, seinem Auftrage gemäß, an den rechten Flügel des Regiments, vereinigt dort drei nachgerückte Züge unter seinem Kommando und führt sie zum Schutze der rechten Flanke an einen günstig gelegenen Waldrand vor, was später bei der Abwehr feindlicher Kavallerieangriffe von großem Vorteil ist. Stets von heftigem Feuer bedroht, kehrt er wieder zu seinem Kommando zurück. Er wurde infolge seines umsichtigen und tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Ein rühmliches Beispiel an Tapferkeit gab seiner Landsturmabteilung der Reserveoberleutnant Franz Graf Niczky. An der Spitze seiner Kompagnie des ungarischen Landsturmregiments Nr. 18 steht dieser Reserveoberleutnant im Kampfe gegen starke Abteilungen des Feindes. Da wird Graf Niczky von einer Granate und bald darauf noch von einem feindlichen Gewehrgeschoß getroffen. Trotz dieser zweifachen Verwundung harrt Oberleutnant Niczky noch acht Stunden lang bis zur erfolgreichen Beendigung des Kampfes des Regiments im Feuer als Kommandant seines Abschnittes aus. Der feindliche Angriff ist abgeschlagen, nun nötigt aber auch die durch den Blutverlust eingetretene Schwäche den tapferen Offizier, sich seiner Wunden zu besinnen.

Das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration schmückt seither die Brust des Helden.

In den Kämpfen bei Lahodowo ist die Kompagnie des Oberleutnant Michael Lukic (bos.-herz. Infanterieregiment Nr. 2) bereits auf 120 Mann zusammengeschmolzen. Der Rest ist verwundet oder gefallen. Das Regiment hat auf seinem Vormarsch schwer unter feindlicher Artillerie zu leiden. Man weiß nicht recht, wo diese steht. Man vermutet sie auf etwa 2000 Schritte hinter einem deckenden Walde. Oberleutnant Lukic erhält den Befehl, im Walde vorsichtig vorzudringen, die feindliche Artillerie womöglich in der Flanke zu überraschen und unschädlich zu machen. Er geht, zwei Züge in Schwarmlinie, der Rest in Reserve, in der angewiesenen Richtung vor und wird auf halbem Wege plötzlich von feindlicher Infanterie angeschossen. Obwohl er bald erkennt, daß ihm mindestens doppelt so starke Kräfte gegenüberstehen, geht er nach kurzem Schnellfeuer sofort im Sturmlauf auf den Gegner los. Er dringt als erster in die feindliche Front, ein wütendes Handgemenge entspinnt sich, Oberleutnant Lukic erhält dabei einen Bajonettstich in den Arm. Der Feind aber wird zurückgeworfen. Trotz seiner schmerzhaften Verwundung läßt Oberleutnant Lukic nicht von der Verfolgung ab. Er glaubt, die Geschützbedeckung der gesuchten Artillerie vor sich zu haben und bleibt dem fliehenden Feind dicht auf den Fersen. Indessen aber hat das Regiment den Befehl erhalten, in eine andere Stellung abzurücken. Oberleutnant Lukic weiß sich jetzt im Walde isoliert, ganz unbestimmten Kräften gegenüber. Aber trotzdem denkt er noch an keinen Rückzug. Erst als der Feind auch in seinen Flanken auftaucht und seine Rückzugslinie gefährden will, beschließt er umzukehren, um im Walde nicht abgeschnitten zu werden. Auf dem Rückweg zum Regiment nimmt er rasch noch einige Russen gefangen. Er erhielt für sein tapferes Verhalten das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Volkswirtschaft.

Die Tätigkeit der Kriegsdarlehenskassa. Die Kriegsdarlehenskassa hat bis zum 31. Dezember 1914 bei sämtlichen 31 Geschäftsstellen Darlehen im Gesamtausmaß von 45,411.000 Kronen erteilt. Von diesen Darlehen haften unter Berücksichtigung der bisher geleisteten Rückzahlungen noch 43,954.000 Kronen aus. Die größte Inanspruchnahme weist die Geschäftsstelle Wien mit einem Darlehensstande von 33,167.000 Kronen, das sind 77 Prozent des gesamten Darlehensstandes auf. Die meisten gegenwärtigen Darlehen bewegen sich in keinen Beträgen. Die Inanspruchnahme der Kriegsdarlehenskassa bewegt sich im allgemeinen in sehr mäßigem Umfange. Auch anläßlich der Zeichnung der Kriegsanleihe wurden nur geringe Ansprüche gestellt und die zur Beschaffung von Einzahlungsbeträgen flüssig gemachten Summen erreichten kaum den Betrag von 15 Millionen.

Aenderungen in den Verboten der Ausfuhr und Durchfuhr im Deutschen Reich. Laut Bekanntmachung des deutschen Reichskanzlers vom 13. Jänner 1915 wird die Ausfuhr und Durchfuhr von nachstehenden Gegenständen verboten: Von Eisendraht und Stahldraht der Nummern 791 und 792 des Zolltarifes, von Drahtspannern, Drahtzangen, Aexten, Beilen und Beilspicken, Feldschmieden, Sensenklingen und Sichelklingen, Telegraphenstangen und Leitungsmasten aus Holz, chlorsaurem Kali (Kaliumchlorat, Knallsalz), Sicherheitslampen für Bergwerke, ihrem Zubehör einschließlich der Zündbänder und aller Bestandteile, Maschinen zur Bearbeitung von Metallen, Hölzern oder Steinen, von Dampf- und hydraulischen Schmiedepressen, Nietmaschinen und mechanischen Hämmern (Fall-, Luft-, Druck-, Federhämmer und sonstige durch Kraftübertragung betriebene Hämmer) und Teilen aller dieser Gegenstände, endlich von Stacheldrahtmaschinen und ihren Teilen.

Vorrat und Bedarf an Nahrungsmitteln. Mit einer unermüdlichen Ausdauer gehen immer wieder bedeutende Persönlichkeiten in Deutschland daran, den Vorrat und Bedarf an Lebensmitteln zu ermitteln, um dann auf Grund einer solchen Feststellung Mittel und Wege zu finden, den Ausfall durch möglichste Wirtschaftlichkeit im Verbrauche von Nahrungsstoffen und durch angemessene Einschränkung zu ersetzen. Mit welcher Energie die Lösung dieser überaus wichtigen Fragen in Deutschland betrieben wird, beweist neuerdings das vor kurzem erschienene Büchlein: „Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan". Nicht weniger als sechzehn allgemein bekannte deutsche Gelehrte und Fachleute haben bei der Verfassung dieses höchst zeitgemäßen Werkes mitgearbeitet. Auf Grund ihrer Arbeiten sind nun die deutschen Gelehrten zu folgenden Schlüssen gekommen: Der jährliche Gesamtverbrauch der Bevölkerung Deutschlands an Nahrungsmitteln betrug in Friedenszeiten 2,261.900 Tonnen Eiweiß, 2,581.000 Tonnen Fett, 12,913.000 Tonnen Kohlenhydrate und 88.649 Milliarden Kalorien. Zur Deckung dieses Bedarfes hat Deutschland aus dem Auslande jährlich 625.000 Tonnen Eiweiß, 1,096.000 Tonnen Fett, 1,061.000 Tonnen Kohlenhydrate und 17.000 Milliarden Kalorien bezogen. Daraus geht hervor, daß Deutschland in den letzten Jahren ungefähr ein Viertel seines Bedarfes an Nahrungsmitteln durch die Einfuhr aus dem Auslande zu decken hatte. Die deutschen Gelehrten stellen aber fest, daß der bisherige tatsächliche Verbrauch der Bevölkerung an Nährwerten den physiologischen Bedarf im ganzen um 59 Prozent übersteigen hat. Dieser Mehrverbrauch ist zum großen Teil auf die gute, über die physische Notwendigkeit herausgehende Ernährung zurückzuführen. Wenn man in Deutschland fortfahre, sich auf gleiche Art und Weise wie in Friedenszeiten zu ernähren, so werden wohl die vorhandenen Nahrungsmittel nur für drei Viertel des Jahres — das Wirtschaftsjahr mit ungefähr Oktober angefangen gerechnet — ausreichen können. Wird aber die Bevölkerung den Verbrauch von Lebensmitteln auf die physiologische Notwendigkeit einschränken, so wird die in Deutschland zur Verfügung stehende Menge an Nährwerten im ganzen den gesamten Bedarf immer noch um 19 Prozent übersteigen. Denn der Kalorienbedarf kann in Kriegszeiten auf 56.000 Milliarden, der Eiweißbedarf auf 1,600.000 Tonnen u. s. w. eingeschränkt werden. Diese Berechnungen gehen von der Annahme aus, daß Deutschland den gesamten Bedarf an Lebensmitteln aus eigener Produktion zu decken haben wird. Ob es in der Zukunft gelingen wird, fremdes Getreide, besonders nordamerikanisches, in großen Mengen einzuführen, weiß man bisher noch nicht; jedenfalls haben sich in der letzten Zeit die Aussichten gebessert, da England erklärt hatte, die Einfuhr von Nahrungsmitteln für die Zivilbevölkerung zulassen zu wollen. Vorerst muß aber abgewartet werden, wie diese Erklärung in die Praxis umgesetzt wird.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 20. Jänner 1915.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie leicht bewölkt, schwache variable Winde und Kalmen; an der Adria leicht bewölkt, vorherrschend NE-liche Winde. Die See ist bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Bora in wechselnder Stärke fortdauernd, leicht wolkig, nachts kälter (Frost) tagsüber geringe Wärmeänderung gegen den Vortag.

Barometerstand	7 Uhr	morgens	769·2
„	2 „	nachm.	767·1
Temperatur um	7 „	morgens	0·6
„ „	2 „	nachm.	3·0

Regenüberschuß für Pola: 81·2 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9·6°.

Ausgegeben um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags.

Aviso!

Frische Teebutter zu K 3·60 per 1 Kilogramm

F. Vrzal,

R. **Via Marianna.**

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

15 Nachdruck verboten.

Was sollte nun aus ihr werden, da Tante Klarissa tot war? Solange diese lebte, hatte Eva oft schwer unter ihrer nervösen Verstimmung gelitten. Die Verstorbene hatte ihr das Leben gewiss nicht leicht gemacht, wenn sie es auch im Grunde gut mit ihr meinte. Aber nun sie tot war, merkte Eva doch, dass sie ein Herz verloren hatte, dass ihr gehörte. Noch in der Sterbestunde hatte Klarissa ihr blasses, müdes Gesicht gestreichelt und gesagt: »Arme, kleine Eva, Du hast wenig Freude an Deinem jungen Leben gehabt, trotzdem Du gesund und kräftig bist. Ich habe es Dir verbittert mit meinem eigenen Leiden. Aber sei nur ein Weilchen noch geduldig. Vielleicht kommt die Sonne nun bald zu Dir. Und wenn Du eines Tages das Glück errungen hast, dann denke an mich, die es nie, niemals besessen hat.«

Arme Tante Klarissa! Eva hatte bitterlich um sie geweint. Nun war sie ganz allein und verlassen. — Ob wohl der Vater kam und sie heimholte, wie er es einst Tante Klarissa versprochen hatte?

Sie nahm Juttas Bild, das heute früh mit der Post gekommen war, wieder in die leise bebenden Hände. Wieder und immer wieder musste sie es betrachten und an ihr klopfendes Herz drücken.

»Schwesterchen — liebes, — könnt' ich doch bei Dir sein! Du würdest mich lieb haben, ich fühle es. Du blickst mich so freundlich und herzig an, als könntest Du mir gut sein. Und ich hab' Dich lieb — so lieb. Du süsses, lachendes Kind. Nur einmal möchte ich Dich in meinen Armen halten, liebe, kleine Jutta.«

Tränen rannen wieder über Evas Gesicht. Und in ihren dunklen Augen lag das Bangen vor der Zukunft.

Kurze Zeit darauf klingelte es draussen an der Vorsaaltür. Die Aufwärterin, die einige Tage bei Eva bleiben wollte, damit diese nicht mit der Toten allein war, öffnete die Tür. Eva hörte eine männliche Stimme. Ihr Herzschlag stockte. Sie sprang auf und stand schweratmend mitten im Zimmer. Starr und erwartungsvoll blickte sie nach der Tür. Diese öffnete sich und Herr von Woltersheim stand auf der Schwelle.

Evas Gestalt überlief ein Zittern. Ein krampfhaftes Schluchzen brach sich Bahn aus ihrer Brust.

»Vater!«

Es lag ein erschütternder Ausdruck in diesem einen, unbeherrschten Laut. Eva vergass in diesem Augenblick, was trennend und erkältend zwischen ihr und dem Vater stand. Ihr ganzer Jammer brach sich Bahn in diesem einen Wort, — ihre Angst, ihre Hilflosigkeit und die ganze Sehnsucht eines vereinsamten Herzens.

Und dieser Naturlaut fand Einlass in das Herz des Vaters; er räumte mit einem Male alle Schranken fort zwischen Vater und Tochter und öffnete ihr die Tür zu seinem Herzen. Schnell schritt er auf sie zu und zog die zitternde Gestalt in seine Arme.

»Mein liebes Kind, meine arme, kleine Eva,« sagte er innig und zärtlich, wie er noch nie zu ihr gesprochen.

Sie sah zu ihm auf, erschauernd, ungläubig und wie in seligem Staunen. Sie wusste nicht, dass sie sich selbst bisher dem Herzen des Vaters ferngehalten hatte durch ihre scheue Zurückhaltung, ihre scheinbare Teilnahmslosigkeit, ahnte nicht, dass ihr Brief ihn bewegt und dass jetzt ihr Ausruf den Weg zu seinem Herzen gefunden hatte. Wie ein Wunder erschien es ihr, dass der Vater sie fest im Arm hielt und zärtliche Worte zu ihr sprach.

»Vater, lieber Vater,« wiederholte sie wie im Traum.

Er küsste sie auf die Stirn und sah ihr in die Augen. Sie waren wohl das erste Mal so gross und so voll zu ihm aufgeschlagen, diese dunklen, schönen Augen. Tief und leuchtend waren sie, wie zwei Menschen, die recht von Herzen lieben können. Seltsam wurde ihm zu Mute. Diese Augen schauten ihn an, wie seine entschwundene Jugend. Seit langen Jahren war er nicht so bis ins Innerste bewegt gewesen, als in dieser Minute, da er einen tiefen Blick tat in die reiche Seele seines Kindes. Hatte er bisher die Sprache dieser Augen nicht verstanden, oder enthüllten sie sich ihm zum ersten Male in ihrer leuchtenden Tiefe und Schönheit?

Er zog Eva neben sich auf den Divan. »Nun sprich Dich aus, mein Kind. Sag mir alles, was Du auf dem Herzen hast, ohne Scheu und Rückhalt. Ich weiss, es war bisher nicht so zwischen uns, wie es hätte sein sollen, — ich muss mich anklagen deshalb. Aber ich ahnte nicht, dass Du Dich nicht glücklich fühltest. Warum hast Du es mir nie gesagt, wenn ich bei Dir war? Es soll nun alles anders werden, mein liebes Kind. Du gehst mit mir nach Woltersheim.«

Eva zuckte zusammen. Dunkle Röte schoss über ihr Gesicht. Er sah fast betroffen, wie schön sie plötzlich aussah. Das feine, stille Gesicht schien seltsam beseelt und ausdrucksvoll.

»Nach Woltersheim? Für immer? Zu meiner Schwester Jutta?« fragte sie mit halberstickten Worten.

»Ja — für immer. Jutta freut sich schon sehr auf Dein Kommen. Ihr werdet Euch hoffentlich gut verstehen.«

Eva drückte die Hände aufs Herz. Alle Scheu war verschwunden.

»O, ich liebe sie so sehr, — meine kleine süsse Schwester. Ihr Bild habe ich heute immerfort ansehen müssen. Ach Vater, lieber Vater, — vielleicht ist es ein Unrecht — drüben liegt die arme Tante Klarissa, — sie hat so viel leiden müssen. Aber ich bin so glücklich, dass Du gekommen bist, dass ich mit Dir gehen darf.«

Sie fand plötzlich Worte genug, ihrem Empfinden Ausdruck zu geben. Leicht und frei flossen sie ihr über die Lippen. Ihr Vater betrachtete sie mit freudigem Erstaunen. War das dieselbe Eva, die sonst scheu und einsilbig, mit unbewegtem Gesicht vor ihm gestanden hatte bei seinen früheren Besuchen und ihm linkisch und unbeholfen erschienen war? Wahrlich, er hatte ihr bitter unrecht getan, wenn er sie für indolent und teilnahmslos gehalten hatte. — Es war für Eva ein herrliches Gefühl, als ihr nun der Vater alle Sorgen und Geschäfte abnahm. Sie brauchte sich um nichts zu kümmern, musste nur ihre Sachen packen und sich zur Abreise bereit halten.

Als Tante Klarissa beerdigt wurde, stand Eva, von ihrem Vater geführt, an ihrem Grabe. Es war ein seltsames Paar, der elegant gekleidete, vornehme, stattliche Aristokrat und das in ein billiges und schlechtsitzendes Trauerfähnchen gekleidete Mädchen mit den unbeholfenen Bewegungen. Und doch lag etwas in Evas feinem Gesicht, das an den Vater erinnerte.

Gleich nach der Beerdigung reisten die beiden ab. Herr von Woltersheim hatte noch manchen tiefen Blick in Evas Wesen getan. Sie gab sich, nun sie an seine Liebe glaubte, offen und rückhaltlos. Ganz eigenartig berührte ihn ihre tiefe Zärtlichkeit, die noch immer ein wenig mit Scheu gemischt war. Ihm war zumute, als wäre sein Leben bisher sehr arm gewesen an Liebe, als sei er noch nie einem weiblichen Wesen begegnet, dass ihm so viel Innigkeit entgegengebracht hatte. Als sei ihm spät noch ein schöner idealer Traum in Erfüllung gegangen, so glücklich fühlte er sich in Evas Gegenwart. Ihre warme, junge Stimme schmeichelte sich ihm ins Herz und ihre Augen strahlten ihn an wie Sonnenlichter. Eva genoss ihrerseits jeden Augenblick dieses Beisammenseins wie ein grosses Glück.

Während der Reise erzählte ihr der Vater von Woltersheim und den Angehörigen, mit denen sie nun in Zukunft leben sollte. Alles interessierte Eva sehr. Sie sah ihm Geiste all diese Menschen, als wären sie ihr schon seit Jahren bekannt. Hatte sie sich doch schon früher aus gelegentlichen Aeusserungen des Vaters eine ganze Welt aufgebaut, mit der sie ihre Träume belebte.

Vor der Stiefmutter fürchtete sie sich ein wenig. Warum, wusste sie selbst nicht. Ihr Vater hatte ihr diese Furcht gewiss nicht eingeflösst, — auch sonst kein Mensch. Aber sie fühlte instinktiv, dass es in der Hauptsache an der Stiefmutter lag, dass man sie nicht schon früher nach Woltersheim kommen liess.

Der Vater betonte zwar, dass man sie aus Rücksicht auf Tante Klarissa nicht fortgeholt hätte und dass es längst beschlossen gewesen sei, sie nach deren Tode sofort nach Woltersheim zu holen. Eva schämte sich ein wenig, dass sie trotzdem den unbehaglichen Gedanken an die Stiefmutter nicht bannen konnte. Warum hatte man sie nicht wenigstens zuweilen zum Besuch eingeladen, damit sie wenigstens die Schwester kennen gelernt hätte?

Woltersheim freute sich innerlich herzlich, dass er sein Kind nun mit sich nehmen konnte. Ein dumpfer Druck hatte doch immer auf seinem Herzen gelegen, wenn er an Eva gedacht hatte. Nun war das vorbei; nun hatte sie ihre Heimat, und er konnte alle Vernachlässigung gutmachen. Ganz warm wurde ihm bei dem Gedanken, das weiche, junge Gesicht nun immer um sich zu haben, die liebe, zärtliche Stimme täglich zu hören. Was war er für ein blinder Tor gewesen, dass er Evas Wert nicht erkannt, dass er sich freiwillig von ihr so lange getrennt hatte! Er sah immer wieder in ihr belebtes, strahlendes Gesicht. Wie schön sie aussehen konnte! Wenn sie sich erst noch einige Zeit in der guten Woltersheimer Luft erholt hatte, wenn sie sichere Bewegungen und gutsitzende Kleider bekam, — dann würde sie eine aparte und schöne Erscheinung werden. Sie würde Silvie und sogar Jutta noch in den Schatten stellen. Jetzt freilich, in dem hässlichen Kleid und dem unmöglichen Hut wirkte sie unschön. Da gehörten Kenneraugen dazu, ihre Reize herauszufinden. —

Die Reise an sich machte Eva grosses Vergnügen. Sie war ja nie über das Städtchen hinausgekommen, in dem sie gelebt hatte. Mit grossen Augen sah sie die wechselnde Landschaft an sich vorüberziehen. Welches junge Menschenherz freut sich nicht an der Schönheit der Welt, die es zum erstenmale in sich aufnimmt?

Des Vaters ritterliche Aufmerksamkeiten nahm sie vor Freude errötend entgegen. Als er ihr eine Bonbonniere und einige Rosen in den Schoss legte, drückte sie ihm dankbar die Hand und wagte erst gar nicht, den Karton zu öffnen. Er musste sie erst dazu auffordern. Und als sie dann die köstlichen Leckereien erblickte, fragte sie verschämt, ob sie dieselben Jutta nicht mitnehmen dürfe.

Er lachte.

»Jutta nascht ohnedies genug. Verzehre das nur selber.«

Halb beschämt knabberte sie nun einige Stücke und sog dabei den Duft der Rosen ein.

Wie schön war es mit einem Male auf der Welt! —

Spät am Abend kamen sie auf der Station, die Woltersheim am nächsten lag, an. Herr von Woltersheim hatte telegraphisch den Wagen an die Bahn bestellt. Der Diener, der sich Evas Gebäck bemächtigte, tauschte einen verstohlenen Seitenblick mit dem Kutscher, als er die unelegante Erscheinung neben seinem Herrn auf den Wagen zukommen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschienen:

Guida Commerciale di Trieste 1915

(Kommerzieller Schematismus von Triest für das Jahr 1915)

Zu haben bei

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli 1

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes" sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Offiziersmesse S. M. S. „Gamma" . .	K	16·66
K. u. k. Unteroffiziere des Marinefeldpostamtes anläßlich der Scheidens eines Kameraden	„	8·50

Für die Familien der gefallenen Mannschaft der k. u. k. Kriegsmarine:

Die Maschinenmannschaft S. M. S. „Kaiser Karl VI."	K	109·80
Gewinste der Schnapp-Partie bei der Familie Kekić	„	11·94

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze":

K. u. k. Unteroffiziere des Marinefeldpostamtes anläßlich des Scheidens eines Kameraden	K	8·50
Zusammen .	K	155·40
bereits ausgewiesen .	„	1834·81
Totale .	K	1990·21
Abgeführt .	„	1835·65
Abzuführen .	K	154·56

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 des „Roten Kreuzes" vom 5. bis 20 d. M.:

Unteroffiziersheim Marinekaserne 2 K 32 h; Restaurant Blobner 99 h; Gasthaus Žic 2 K 34 h; Restaurant Werker 1 K 62 h; Hotel „Adria" 20 K 98 h; Kino „Leopold" 5 K 6 h; Restaurant „Narodni Dom" 20 h; Kantine Infanteriekaserne 74 h; Hotel „Imperial" 9 K 42 h; Gasthaus Canerino 2 K 66 h; Café „Europa" 59 h; Café „Miramar" 1 K 43 h; Hotel „Piccolo" 79 h; Drogerie Paulusch 1 K 85 h; Café „Specchi" 2 K 44 h; Frühstückstube Sillich 3 K 23 h; Café „Municipio" 5 K 93 h; Gasthaus Bolha 8 h; Restaurant Gabrian 5 K 76 h; Restaurant „Stadt Salzburg" 1 K 76 h; Frühstückstube Curto 1 K 84 h; Frühstückstube Donato Cozzio 23 K 65 h; Café Rauch 54 h; Papierhandlung Krmpotić 4 K 80 h; Café „Secession" 1 K 10 h; Gasthaus Radessich 58 h; „Casino Commerciale" 1 K 20 h; Café „Eden" 48 h; Papierhandlung Costalunga 3 K 34 h; Café „Commercio" 51 h; Restaurant „Miramar" 2 K; Marinefriedhof 4 K 41 h; Gasthaus Marineschwimmschule 66 h; Gasthaus Raibar 14 K 63 h; Modewarengeschäft Fröhlich 1 K 18 h; Marinekasino 4 K 59 h; Hotel „Styria" 1 K 40 h; Gasthaus Sipesky 10 h. — Zusammen 137 K 20 h.

Die neuere Entwicklung im Schiffsmaschinenbau.

Von Ingenieur **W. Kaemmerer.**

Aus dem großen Gebiet der Schiffs-Hilfsmaschinen sind neben Neuerungen auch einzelne solche Maschinen und Einrichtungen beschrieben, die zwar schon seit längerer Zeit verwendet, jedoch in der Fachliteratur noch nicht genauer behandelt worden sind. K 4·—

4 Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Kino „Ideal"

Von heute ab wird das großartige Werk

„Bismarck"

wiedergegeben.

Beginn der Vorstellungen 3·30, 5·30, und 7·30 Uhr p. m.

Zutritt auch den Kindern gestattet.

Eintrittspreise: I. Platz 66 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.

Die trauernden Gefertigten geben hiemit allen übrigen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Bruder, bezw. Schwager und Onkel, Herr

Rudolf Delise

gestern um 11·15 Uhr vormittags, versehen mit den hl. Sterbesakramenten nach, längerem schweren Leiden im jugendlichen Alter von 26 Jahren verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen den 22. l. M. um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause Via Kandler Nr. 70 aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

POLA, am 21 Jänner 1915.

Philipp, Johann, Dominik, Georg und **Franz,** k. u. k. Proviantmeister, als Brüder. — **Franziska** geb. **Tirelli, Marie** geb. **Stossich, Johanna** geb. **Pagliaga, Anna** geb. **Sirotich** und **Anna** geb. **Bon,** als Schwägerinnen, und Enkel.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Möbliertes Kabinett ab 1. Februar zu vermieten. Via S. Felicita 4, 4. Stock. gr.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Zaro 14, 2. Stock. 197

Schönes Lokal für Geschäft zu vermieten. Via Veteranі Nr. 35. 198

Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche und Zubehör, zu vermieten. Via Ottavia 6. 165

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kammer und Küche, in der Via Castropola 50 zu vermieten. Anzufragen Parterre. 168

Möbliertes Zimmer, eventuell mit Klavierbenützung, sofort zu vermieten. Via Carlo Defranceschi Nr. 3, Tür 1. 187

Zu mieten gesucht:

Wohnung mit vier Zimmern, Bad und Zubehör in einem reinen, möglichst neuem Hause ab 1. April zu mieten gesucht. Nach Möglichkeit Meeresaussicht erwünscht. Anträge unter „R" an die Adm. d. Bl. R.

Wohnung und Verpflegung suchen ab 15. Februar zwei ledige Beamte. Gefl. Anträge mit Preisangabe unter „L. P." an die Administration d. Bl. 196

Schön möbliertes Zimmer in ruhigem Stadtteil zu mieten gesucht. Anträge an die Adm. d. Bl. unter „182". 182

Offene Stellen:

Deutsche Bedienerin wird gesucht für ganzen Tag, eventuell Vormittagsstunden. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Adm. d. Bl. 153

Verschiedenes:

Hotelstubenmädchen sucht Posten. Adresse in der Administration d. Bl. 193

Kautionsfähige, tüchtige Gastwirtsleute werden für ein gangbares Gasthaus gesucht. Auskunft erteilt die Administration. 25

Fräulein erteilt Unterricht in französischer, eventuell italienischer Sprache. Anzufragen Via Lacea 22. 199

Wichtiges Avis für Tabaktrafiken! Ich erlaube mir hiemit den p. t. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung und Niederlage für Pola der Papierhandlung O. Coverlizza, Via Campomarzio 10, übertragen habe, wo nur mein Zigarettenpapier „Exzelsior" zum Verkaufe gelangt. A. Salto, Triest, Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier. 11

Beste Korbwaren- und Sesselflechterei empfiehlt sich den p. t. Herrschaften sowie der löblichen Garnison zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Reisekoffer, Blumentische, Nähständer, Papier- und Wäschekörbe ꝛc. Bestellungen und Reparaturen werden rasch, solid und preiswürdig ausgeführt. Daselbst geprüfter Klavierstimmer. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst Albert Schulmeister, Admiralstraße 21. gr.

Taschenbuch der Kriegsflotten, II. Teil.

Die Kriegsflotte Deutschlands und Oesterreichs K 1·30. — Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in der heutigen Sitzung der Kaffeehausbesitzer beschlossen wurde, die bisher usuelle kostenfreie Verabreichung von Zutaten zum Wasser und Kaffee, wie Rum, Branntwein, Mastixlikör etc. abzuschaffen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, vom 1. Februar l. J. an, vorläufig in den Kaffeehäusern Miramar, Specchi und Secession, den Preis des schwarzen Kaffees auf 24 Heller zu erhöhen.

Die Maßnahmen sind unvermeidliche Folgen der allgemeinen Teuerung sämtlicher einschlägigen Bedarfsartikel.

Pola, am 14. Jänner 1915. 26

Abt. der Kaffeehausbesitzer der hiesigen Genossenschaft.

Dr. Oskar Flax

Via Sissano 10, I. Stock

empfängt wie gewöhnlich von 3—4 Uhr nachm. und 7—8 Uhr abends (Sonn- und Feiertage ausgenommen). 96

Moderne Behandlung der Geschlechtskrankheiten ohne Berufsstörung.

LOSE

der ausserordentlichen

k.k. Staats-Lotterie

für Kriegsfürsorgezwecke

21.146 Gewinne

Haupttreffer

200.000 Kronen

versendet franko gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung oder rekom. Briefes

Albin Förstl,

Geschäftsstelle der k. k. Klassen-Lotterie, Wien, I., Bellaria 4.

Ein Los 4 Kronen.

Ziehung schon Donnerstag, den 28. d. M.

Telegraphische Bestellungen mit gleichzeitiger Einsendung des Betrages, werden Donnerstag 4 Uhr nachmittags versendet.

Papierservietten

in verschiedener Qualität, zu haben bei

Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1